



Junge Wissenschaft

Wie das DIPF angehende Forscherinnen und Forscher fördert

Einstieg in die Wissenschaft: Interview mit Marcus Hasselhorn

Auf dem Weg zur Doktorarbeit: Das Promotionsprogramm „PhDIPF“

Nach der Promotion: Gastbeitrag von Heike Solga und Christian Brzinsky-Fay

Ein Blick zurück: Stimmen ehemaliger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wege an das DIPF: Antworten auf die Fragen von Studierenden

Editorial des Direktors	3
Aktuelles	
Verbundprojekt: Daten aus der Bildungsforschung langfristig sichern	4
Die Technik hinter PIAAC	5
Das DIPF und die OECD-Studie: PISA weiterdenken	6
Fortschritte und Herausforderungen – Fachtagung zu PISA 2012	7
Was gute Biografien in Wikipedia ausmacht – und was nicht	8
Wissen im Web im Blickpunkt der GSCL-Jahrestagung	9
Hintergründe	
Einwurf zur Diskussion um Open Educational Resources	10
Pilotvorhaben des Instituts: Blick nach vorne	13
Digitalisierung historischer Porträtbilder: Mehr als eine reine Abbildung	14
Schwerpunkt	
Interview zur DIPF-Nachwuchsförderung: „Darin liegt die Zukunft“	16
Promotionsprogramm PhDIPF: „Um alles andere kümmere ich mich“	20
Gastbeitrag zu CIDER: Innovative Wege in der Postdoc-Nachwuchsförderung	22
Ehemalige Nachwuchskräfte des Instituts blicken zurück	25
Arbeiten und Promovieren am DIPF – wie geht das?	27
Menschen	
Professor Dr. Kai Maaz neu am DIPF	30
Neue Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats	31
Preise für Nachwuchskräfte	32
Neue Aufgabe für Dr. Jan Hochweber in St. Gallen	34
Dr. Bettina Fritzsche nimmt Ruf nach Freiburg an	34
Professor Dr. Marcus Hasselhorn erhält Mentoring-Preis	35
Professor Dr. Eckhard Klieme „Honorary Professor“ am CEM	35
Ehrenbezeichnung für Professor Dr. Horst Weishaupt	36
Professor Dr. Gert Geißler – Rückblick auf 22 Jahre am DIPF	36
Abteilung „IT-Service“ nun unter Leitung von Dr. Michael Dahlinger	37
Im Dialog	
Bildungspolitisches Forum 2013: Kompetenzmessung im Blickpunkt	38
Frankfurt drei Tage lang Zentrum der Empirischen Bildungsforschung	40
Fachtagung in Berlin: Schreiben- und Lesenlernen in der Schule der Moderne	41
Zahlreiche DIPF-Beiträge auf großen Veranstaltungen	41
Kurz notiert	
Bericht „Bildung in Deutschland 2014“ erscheint im Juni	42
Dossier des Deutschen Bildungsservers zum Wissenschaftsjahr 2014	42
Im Fokus: Kompakte DIPF-Infos zu aktuellen Bildungsdiskussionen	42
FAQ: „dipf_aktuell“ – das Twitter-Angebot des DIPF	43
Ausgewählte Publikationen	45
Wissen im Bild	51

Liebe Leserin, lieber Leser,



gute wissenschaftliche Nachwuchsförderung nimmt die jungen Forscherinnen und Forscher mit, begeistert sie für die Errungenschaften und Möglichkeiten der eigenen Disziplin und lässt sie am Wissen der erfahreneren Kolleginnen und Kollegen teilhaben. Davon profitieren alle Beteiligten: Die Nachwuchskräfte, weil sie vorbereitet werden auf die kommenden anspruchsvollen Aufgaben, und die Etablierten, weil sie neue Impulse erhalten. Eine solche Nachwuchsförderung ist unser Ziel am DIPF – für eine exzellente Bildungsforschung, heute und morgen. Davon wollen wir Ihnen in der neuesten Ausgabe unseres Magazins berichten.

Im Interview (Seite 16) blicke ich darauf zurück, wie es mir als Doktoranden ergangen ist, und skizziere, wie wir an unserem außeruniversitären Institut heute vorgehen. Im Weiteren bringen wir Ihnen unser institutseigenes Doktorandenförderprogramm „PhDIPF“ näher – aus Sicht der Koordinatorin dieses umfangreichen Angebots für mehr als 60 Promovierende des DIPF (Seite 20). Ferner freue ich mich, dass Professorin Dr. Heike Solga und Dr. Christian Brzinsky-Fay vom Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin in einem Beitrag das Leibniz-Kolleg für Postdocs der Empirischen Bildungsforschung, an dem das DIPF beteiligt ist, vorstellen (Seite 22). Ehemalige Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler des Instituts, die heute verantwortungsvolle Stellen an anderen Einrichtungen übernommen haben, lassen zudem kurz ihre Zeit am DIPF Revue passieren (Seite 25) und Studentinnen und Studenten der Erziehungswissenschaft haben meinen Kollegen Professor Dr. Eckhard Klieme zu den Möglichkeiten einer wissenschaftlichen Laufbahn am DIPF befragt (Seite 27). Nicht zuletzt möchte ich auch mit ein wenig Stolz darauf hinweisen, dass sich unsere Nachwuchsarbeit zuletzt wieder in einigen Auszeichnungen und Rufen für die jungen Forscherinnen und Forscher niedergeschlagen hat (ab Seite 32), und Ihnen zudem den informativen Artikel zu „Open Educational Resources“ von Ingo Blees und Axel Kühnlenz ans Herz legen (Seite 10).

Lassen Sie sich vom Esprit unserer Nachwuchsarbeit beim Lesen ein wenig anregen,

Ihr

3

Daten aus der Bildungsforschung langfristig sichern und nutzen

Verbundprojekt von DIPF, GESIS und IQB gestartet

4

Rund 250 Studien mit 500 Datensätzen sind bislang aus dem Rahmenprogramm zur Förderung der empirischen Bildungsforschung hervorgegangen. Das DIPF, das „GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften“ und das Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) werden diese Forschungsdaten nun dauerhaft sichern und Möglichkeiten zur Nachnutzung erarbeiten. Ein entsprechendes, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Verbundprojekt nahm Ende 2013 seine Arbeit auf.

Ziel des Vorhabens ist es zunächst, den Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis zu entsprechen und den Verlust von erhobenen Forschungsdaten zu verhindern. Dazu werden die Daten und die dazugehörigen Metadaten aus den einzelnen Projekten eingeworben, in den For-

schungsdatenzentren von DIPF, GESIS und IQB gesichert und zentral nachgewiesen. Zudem wollen die Partner mit den für die Studien verantwortlichen Projekten Verfahren zur vertrauenswürdigen Nachnutzung entwickeln. Forschende sollen die Daten unter Wahrung von Datenschutz und Urheberrechten für Sekundäranalysen heranziehen können. Die Anzahl aufwändiger Neuerhebungen kann so minimiert werden. Das Verbundvorhaben kommt damit den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020 nach, wonach die Sicherung und das Verfügbarmachen von Forschungsdaten eine der vordringlichsten Aufgaben für eine effiziente und qualitätsgesicherte Forschung darstellt.

Heterogene Daten

Eine besondere Herausforderung besteht für die Projektpartner in der großen Heterogenität der Daten. Die Arbeiten des Rahmenprogramms umfassen vielfältige Facetten der Bildungsforschung – von den Neurowissenschaften über die Forschung zur Professionalisierung des pädagogischen Personals oder zur Sprachdiagnostik und Sprachförderung bis hin zu Fragen der Kompetenzerfassung. Angesichts dieser komplexen Ausgangslage bündelt das Projekt das Fachwissen der drei Institute, deren Datenzentren alle vom Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten als qualitätsgesicherte Forschungsinfrastrukturen akkreditiert sind. Das DIPF fungiert als Koordinierungsstelle und stimmt die Beratung der Studienurheber sowie die Datenübergabe und -sicherung ab. •



Das Forschungsdatenzentrum Bildung am DIPF:
www.forschungsdaten-bildung.de

Die Technik hinter PIAAC

DIPF stellte Testplattform für den computerbasierten Teil der OECD-Studie zur Erfassung von Erwachsenenkompetenzen bereit

Im Oktober 2013 wurde die internationale OECD-Studie „Programme for the International Assessment of Adult Competencies“ (PIAAC) veröffentlicht. Sie hat in 24 Ländern zeitgleich grundlegende Kompetenzen von Erwachsenen im Alter von 16 bis 65 Jahren erfasst und untersucht. Sie wurde als erste internationale Vergleichsstudie computergestützt durchgeführt. Und hinter der technischen Umsetzung stand das DIPF: Die eingesetzte Testplattform stellte der DIPF-Arbeitsbereich „Technology Based Assessment“ (TBA) bereit.

Mit den von TBA entwickelten Open-Source-Softwarewerkzeugen wurden die computerbasierten Aufgaben erstellt und automatisch ausgewertet. Daneben unterstützte TBA den kompletten Übersetzungs- und Anpassungsprozess der Testmaterialien für die verschiedenen Teilnehmerländer und schulte die Anwenderinnen und Anwender in der Benutzung der Software. Weiterhin verantwortete das DIPF-Team die Auslieferung der Erhebungsinstrumente für den Einsatz auf den Laptops der PIAAC-Interviewerinnen und -Interviewer unter kontrollierten und vergleichbaren Systembedingungen.

Neue Wege

Der Wechsel von papier- zu computerbasierten Testinstrumenten war mit neuartigen Möglichkeiten und Herausforderungen verbunden. Zum einen war es ein Ziel, eine möglichst hohe Vergleichbarkeit der computerbasierten Aufgaben zu den papierbasierten Aufgaben aus früheren Erwachsenenstudien sicherzustellen. Zum anderen ermöglichten die neuen Instrumente valide und messgenaue kognitive Testverfahren und erweiterten die Erkenntnisse durch eine differenzierte Ergebnisauswertung. Adaptive Verfahren zogen während eines Tests automatisch die Antworten der Testpersonen als Basis

für die weitere Aufgabenauswahl heran. Außerdem ergaben zusätzlich erhobene Prozess-Daten neue Erkenntnisse über das Antwortverhalten.



Das internationale PIAAC-Konsortium leitet das US-Institut „Educational Testing Service“. In Deutschland wurde die Studie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales finanziert und vom „GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften“ durchgeführt. Das DIPF ist Mitglied im internationalen Konsortium und unterstützte das nationale PIAAC-Team in allen technischen Belangen. •

Die PIAAC-Ergebnisse auf der GESIS-Webseite: www.gesis.org/piaac
Hintergrundinformationen zu PIAAC auf dem Deutschen Bildungsserver:
http://bit.ly/Bildungsserver_PIAAC

PISA weiterdenken

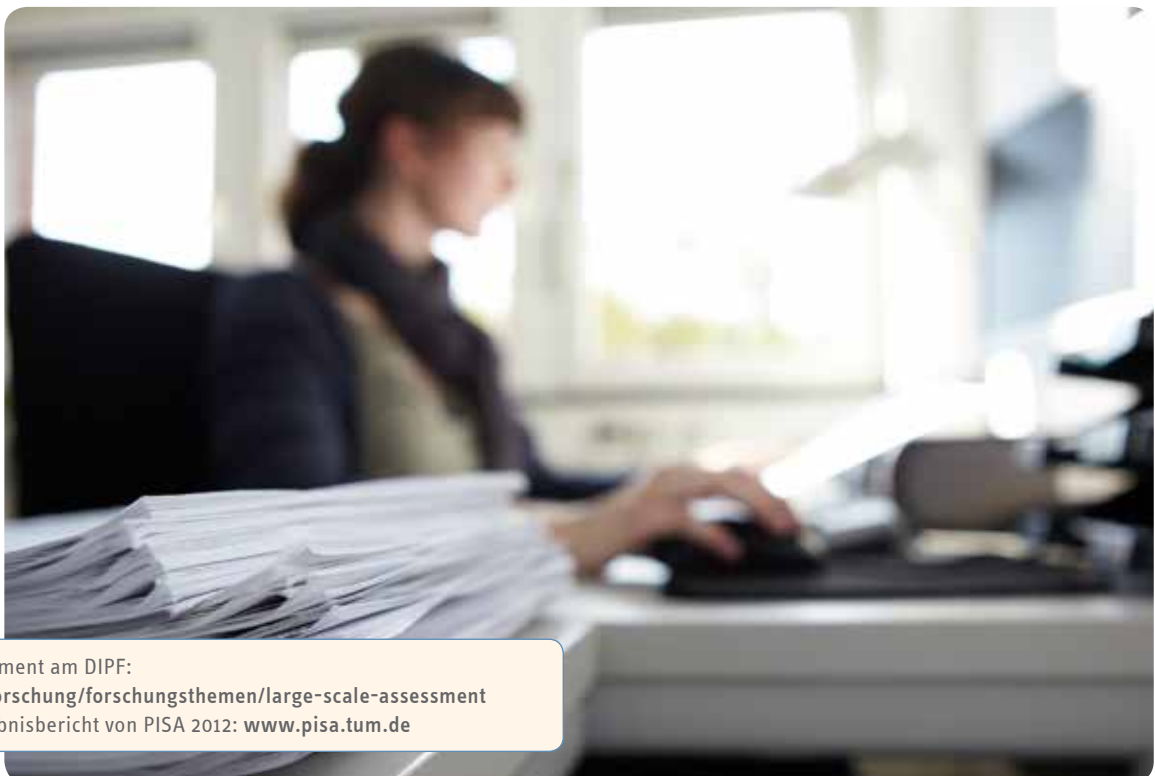
Das DIPF war national und international an PISA 2012 beteiligt und arbeitet nun an der Fortentwicklung der Studie

6

Seit 13 Jahren erfasst und vergleicht die OECD-Schulleistungsstudie „Programme for International Student Assessment“ (PISA) weltweit die Kompetenzen von 15-jährigen Schulkindern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. Die Studie gibt so Hinweise zur Entwicklung des Bildungssystems. Das DIPF übernimmt kontinuierlich wichtige Funktionen für die Studie. So leitete das Institut zum Beispiel das nationale Projektmanagement für PISA 2009. Im Dezember 2013 wurden nun die Ergebnisse von PISA 2012 veröffentlicht – Deutschland lag dabei in allen drei Bereichen signifikant über dem OECD-Durchschnitt (siehe Link-Hinweis) – und das DIPF trug erneut zur Durchführung, Auswertung und Weiterentwicklung der Studie auf nationaler und internationaler Ebene bei.

Berichte, Ergänzungsstudien, Fragebogen

Das nationale Projektmanagement für PISA 2012 lag im Auftrag der Kultusministerkonferenz beim Zentrum für Internationale Vergleichsstudien (ZIB) – unter Federführung der TUM School of Education. Das ZIB bündelt die Kompetenz der School of Education, des „IPN – Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik“ und des DIPF auf dem Feld großer Schulleistungsuntersuchungen (Large Scale Assessment) in Deutschland. Professor Dr. Manfred Prenzel und Dr. Christine Sälzer (beide TUM School of Education), Professor Dr. Olaf Köller (IPN) und Professor Dr. Eckhard Klieme (DIPF) gaben gemeinsam den nationalen Bericht heraus. Zusätzlich waren Autorinnen und Autoren des DIPF mitverantwortlich für



Large Scale Assessment am DIPF:
www.dipf.de/de/forschung/forschungsthemen/large-scale-assessment
Der nationale Ergebnisbericht von PISA 2012: www.pisa.tum.de

zwei Berichtskapitel, und unter Leitung von Professor Dr. Frank Goldhammer vom DIPF wurde eine nationale Ergänzungsstudie zu den Möglichkeiten computergestützten Testens durchgeführt.

Auf internationaler Ebene leitete Professor Klieme für PISA 2012 die Expertengruppe zur Entwicklung der Fragebogen. Außerdem konzipierte das Institut zwei optionale Fragebogen, die zusätzlich zu den Standardtests eingesetzt werden konnten und den Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien sowie den Bildungsweg der Schülerinnen und Schüler in den Blick nahmen. Zudem brachte der DIPF-Arbeitsbereich „Technology Based Assessment“ sein Know-how im Bereich computerbasierter Testverfahren in die Studie ein – etwa bei der Weiterentwicklung des Systems zur Auslieferung der Tests.

Der nächste Schritt

Das Wissen des Instituts fließt nun auch in die Fortentwicklung der Studie ein: „Bei PISA 2015 verantwortet das DIPF die Konzipierung, Entwicklung und Auswertung aller international eingesetzten Fragebogen“, so Dr. Nina Jude, DIPF-Koordinatorin für „Large Scale Assessment“ (siehe Link-Hinweis). Damit ist mit dem Institut erstmals eine deutsche Einrichtung federführend für ein zentrales Modul der PISA-Studie im Auftrag der OECD international zuständig. Die Bildungsforscherin gibt einen Ausblick, an welchen Weiterentwicklungen gearbeitet wird: „Wir werden etwa in noch stärkerem Maße computerbasierte Verfahren einsetzen.“ Zu den Aufgaben des Instituts für PISA 2015 gehört zudem die Entwicklung von Indikatoren für die jährlich erscheinenden Bildungsberichte der OECD. •

7

Fortschritte und Herausforderungen – Fachtagung zu PISA 2012

Die Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung und das DIPF richten regelmäßig gemeinsame Fachtagungen zu wesentlichen und viel diskutierten Bildungsthemen aus. Im Januar 2014 stand in Frankfurt die Studie PISA 2012 auf der Agenda und wurde dabei von verschiedenen Seiten beleuchtet. Zunächst gab Dr. Christine Sälzer, nationale Projektmanagerin der aktuellen Studie an der TUM School of Education in München, Einblicke in die Fortschritte, die Deutschland bei PISA 2012 zu verzeichnen hatte, und in die Herausforderungen, die sich weiterhin stellen. Anschließend befasste sich Dr. Dominique Rauch vom DIPF, Mitautorin eines Kapitels des nationalen Ergebnisberichtes, mit dem Thema „Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungshintergrund“. Professor Dr. Timo Ehmke von der Leuphana Universität Lüneburg erläuterte, wie die soziale Herkunft als Bedingung für die Kompetenzentwicklung zu bewerten ist, bevor Dr. Nina Jude und Dr. Susanne Kuger vom DIPF einen Ausblick auf PISA 2015 gaben. Den Abschluss bildete eine Diskussion aller Referentinnen und Referenten unter Moderation von Professor Dr. Udo Rauin von der Goethe-Universität Frankfurt. •



Christine Sälzer, TUM School of Education, bei ihrem Vortrag auf der PISA-Fachtagung



Der Vortrag von Dr. Dominique Rauch steht als Video online zur Verfügung: http://bit.ly/DIPF_Rauch_Video

Was gute Biografien in Wikipedia ausmacht – und was nicht

Eine DIPF-Studie zeigt: Automatische Textanalysen können dabei helfen, die Qualität von Artikeln in dem Online-Lexikon zu verbessern

8

Es ist aufwändig, die Qualität der über 30 Millionen Artikel in Wikipedia manuell zu kontrollieren und zu verbessern. Eine DIPF-Studie zeigt, wie automatische Textanalysen diesen Prozess unterstützen können. Basis der Studie waren Nutzerbewertungen von Biografien in Wikipedia – unterteilt nach den Kategorien „gut geschrieben“, „glaubhaft“, „objektiv“ und „vollständig“. Die Bewertungen waren ein Jahr lang im englischsprachigen Wikipedia erfolgt. Die Forscherinnen und Forscher um Professorin Dr. Iryna Gurevych, Direktorin des *Informationszentrums Bildung* am DIPF, führten nun Analysen von besonders gut oder schlecht bewerteten Biografien mit Informatik-Methoden des Text-Mining durch. Dabei konzentrierten sie sich auf sprachliche Merkmale wie Worthäufigkeiten und Emotionalität der Aussagen. Zugleich untersuchten sie Wikipedia-spezifische Eigenschaften, wie das Alter des Eintrags sowie die Anzahl der Verlinkungen und Revisionen. Professorin Gurevych

resümiert: „Die Systeme konnten Artikelmerkmale identifizieren, die bestimmte Qualitätsurteile erwarten lassen, woraus sich Hinweise auf Verbesserungsbedarf ergeben.“

Folgende Zusammenhänge zwischen Texteigenschaften und Nutzerbewertungen wurden festgestellt:

- **Allgemeine sprachliche Merkmale:** Ein guter Schreibstil wird attestiert, wenn Texte emotionaler geschrieben sind und Wörter enthalten, die Unsicherheit ausdrücken – zum Beispiel „möglicherweise“. Gleichzeitig mindern eine emotionale Sprache und viele Sicherheitswörter, wie „überzeugt“, die Glaubwürdigkeit. Biografien mit Bezügen zur Politik werden generell als weniger objektiv angesehen. Schlechte Bewertungen im Bereich Objektivität erhalten zudem Artikel mit zahlreichen komplizierten Wörtern und negativen Ausdrücken – und solche, die hohe Geldbeträge erwähnen. Viele genannte Orte, Organisationen und Zeitangaben wie „Jahr“ lassen auf Vollständigkeit schließen.
- **Wikipedia-spezifische Eigenschaften:** Nutzerinnen und Nutzer nehmen Texte, die länger und älter sind, eher als gut geschrieben wahr. Gleiches trifft auf Biografien zu, die mehrfach und von unterschiedlichen Personen bearbeitet wurden, was zudem zu guten Bewertungen in der Kategorie „vollständig“ führt. Ebenso als vollständig und auch als glaubhaft gelten Beiträge mit vielen Verlinkungen und Referenzen. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Qualität der Biografien allgemein höher eingeschätzt wird, wenn die Wikipedia-Gemeinschaft sie intensiver und länger bearbeitet hat.



Im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Bildungsinformatik“ arbeiten Forscherinnen und Forscher unter anderem daran, Texte automatisiert auszuwerten.

- **Ein Beispiel:** Die Biografie von Wladimir Putin wurde als gut geschrieben und ziemlich komplett bewertet. Solche Urteile werden häufig abgegeben bei Biografien, die – wie die des russischen Staatschefs – schon relativ lange in Wikipedia vorliegen und häufig und von vielen Autorinnen und Autoren überarbeitet wurden. Gleichzeitig wurde die Putin-Biografie als wenig objektiv wahrgenommen, was wiederum typisch für Biografien von Politikerinnen und Politikern ist.

Die Forscherinnen und Forscher arbeiten nun an einem System, das anhand solcher Merkmale allgemeine Aussagen zur Qualität von Texten in Wikipedia abgeben kann. „So ein System wird wertvolle redaktionelle Vorschläge unterbreiten und den Prozess der Qualitätskontrolle erleichtern können“, betont Gurevych. Dennoch können die Programme das Urteil durch den Menschen, der besser verschiedene Informationsebenen verknüpfen kann, nicht ersetzen. In der Studie zeigte die Technik zum

Beispiel Schwierigkeiten bei der Analyse von kontroversen Themen und Meinungsäußerungen.

Die Studie ist Teil des interdisziplinären Forschungsschwerpunktes „Bildungsinformatik“ am DIPF und an der TU Darmstadt. Die Forschungen bauen auf Informationswissenschaft, Computerlinguistik und weiteren Informatik-Gebieten auf, nutzen bildungswissenschaftliche Grundlagen und verzahnen diese Fachdisziplinen. Dabei werden Grundlagen, Mittel und Methoden erschlossen, um IT- Werkzeuge auf bildungswissenschaftliche Fragestellungen anzuwenden. •

Nähere Informationen zu der Studie:
http://bit.ly/UKP_DIPF_Wikipedia_Biographies

Wissen im Web im Blickpunkt der GSCL-Jahrestagung

Die Technische Universität (TU) Darmstadt richtete im September 2013 in Zusammenarbeit mit dem DIPF in Frankfurt die fünftägige Jahrestagung der „Gesellschaft für Sprachtechnologie und Computerlinguistik“ (GSCL) aus. Die von Dr. Iryna Gurevych, Professorin für „Ubiquitäre Wissensverarbeitung“ an der TU und am DIPF, organisierte Konferenz stand unter dem Thema „Wissen im Web“. Sie beschäftigte sich mit der Analyse und Nutzung von Web-Daten für vielfältige Forschungsfragen und der dazu notwendigen sprachtechnologischen Forschung. Beispiele sind die an der TU und am DIPF entwickelten Methoden zur automatischen Analyse größerer Textmengen, zur computergestützten Diagnose von Fehlern in Schülertexten oder zur automatischen Generierung von Übungsmaterialien. Rund 200 internationale Gäste folgten in Darmstadt den Vorträgen, Workshops und Tutorials aus allen Bereichen der Sprachtechnologie – darunter den drei Hauptvorträgen von Professor Dr. Hans Uszkoreit, Wissenschaftlicher Direktor am Deutschen



Foto: Nicolai Erbs

Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz, Professorin Dr. Rada Mihalcea, „Associate Professor of Electrical Engineering and Computer Science“ an der Universität Michigan und Dr. Massimiliano Ciaramita von Google Research, Zürich. •

Weitere Informationen:
<http://gscl2013.ukp.informatik.tu-darmstadt.de>

Öffnung der Bildung: Zur Diskussion um Open Educational Resources

VON INGO BLEES UND AXEL KÜHNLENZ

10

- Das Thema „Open Educational Resources“ (OER) wird seit gut einem Jahrzehnt international diskutiert.
- Aus Sicht der UNESCO und der OECD bieten freie Bildungsmedien insbesondere für Entwicklungsländer wichtige Potenziale, um breiten Bevölkerungsschichten Zugang zur Bildung zu ermöglichen. In den USA und der Europäischen Union stehen demgegenüber fiskalische und pädagogisch-didaktische Aspekte von OER im Zentrum der Diskussion.

Als Meilensteine der OER-Bewegung gelten das 2002 gestartete OpenCourseWare-Projekt des Massachusetts Institute for Technology (MIT), der OECD-Bericht „Giving Knowledge for Free“ (2007) und die durch den OER-Weltkongress 2012 in Paris verabschiedete Deklaration, die dazu auffordert, öffentlich finanzierte Lehr- und Lernmaterialien offen zu lizenzieren und ihre freie Verfügbarkeit zu fördern.

Der bildungspolitische und wissenschaftliche Diskurs über freie Bildungsressourcen rekurriert in aller Regel auf die grundlegende Definition der Hewlett Foundation. Der zufolge sind unter OER „frei zugängliche Lehr-, Lern- und Forschungsressourcen“ zu verstehen, „die gemeinfrei sind oder auf Basis freier Lizenzen die Verwendung und Veränderung erlauben. Open Educational Resources umfassen vollständige Kurse, Kursmaterialien oder -aufgaben, Lehrbücher, Videos oder Anwendungsprogramme sowie andere Werkzeuge, Materialien oder Techniken, die genutzt werden, um den Wissenserwerb zu unterstützen“. Das Prinzip der so genannten „4R“ nach David Wiley, wonach die Optionen des „Reuse, Revise, Remix, Redistribute“ das zentrale Merkmal von OER darstellen, akzentuiert besonders den Gesichtspunkt der freien Verfügbarkeit und Modifizierbarkeit von Bildungsmedien. Eine wesentliche Voraussetzung von OER besteht zudem in deren offener, die rechtssichere Verwendung gewährleistender Lizenzierung – zu-

meist gemäß dem international verbreiteten Creative-Commons-Standard.

OER bieten nicht allein Rechtssicherheit, sondern zudem einen didaktischen Mehrwert bei der Gestaltung von Unterricht, insbesondere durch ihre Modifizierbarkeit. Sie eröffnen Möglichkeiten, Lehr-Lern-Prozesse zu individualisieren und zu differenzieren. Engagierte Bildungspraktikerinnen und -praktiker vertreten daher das Credo des „Rip-Mix-Share“: Medien sollen an konkrete Unterrichtssituationen und individuelle Voraussetzungen der Lernenden angepasst werden können und frei nachnutzbar zur Verfügung stehen. Eine medial flexible Unterrichtspraxis, die in der analogen Welt von Papier, Schere, Kleber und Kopierer längst besteht, muss demnach auch in die Ära des digitalen Lehrens und Lernens transformiert werden.

Bildungspolitische Impulse durch OER

Die deutsche Bildungspolitik hat den Nutzen von OER zunächst eher zurückhaltend bewertet. Das Thema erlangte erstmals mit der Debatte um den so genannten Schultrojaner – eine Software, die Schulserver auf illegale Kopien von Lehrwerken prüfen sollte – größere öffentliche Aufmerksamkeit.

Länder wie die Niederlande, Norwegen oder Polen haben die bildungspolitischen und didaktischen Potenziale freier Bildungsmedien frühzeitiger erkannt und nationale OER-Strategien initiiert. Diese

zielen auf die Herausbildung von Infrastrukturen für offene Materialien, die zugleich die Implementation von OER in Lehr-Lern-Prozesse unterstützen. Die EU verfolgt entsprechende Ziele mit der 2013 gestarteten Initiative „Opening Up Education“. Neue Technologien und freie Lehr-Lern-Ressourcen sollen dafür genutzt werden, das Bildungsgeschehen im Sinne erhöhter Effizienz und Modernisierungsfähigkeit neu zu gestalten: „Nur ein integrierter Ansatz, der digitale Inhalte, IKT-Infrastrukturen, das notwendige Niveau digitaler Kompetenzen und die passenden Organisationsstrategien umfasst, kann für ein Bildungsangebot sorgen, das die Innovation unterstützt.“

Dieses Vorhaben sieht auch Konzepte zur Gestaltung offener Lernumgebungen vor. Sie sollen entstehen, indem Anreize geschaffen werden, um die digitalen Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden zu entwickeln und zu zertifizieren. Staatliches Handeln soll die Produktion und Verbreitung von OER ferner durch geeignete Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Qualitätsstandards fördern, die eine fachliche Evaluierung durch die Bildungspraxis einschließen.

Der internationale Diskurs zum Thema Open Educational Resources und die in einzelnen OECD-Staaten bereits weit fortgeschrittenen Ansätze zur Etablierung nationaler OER-Policies bieten wichtige Impulse und Good-Practice-Beispiele für die Diskussion um freie Bildungsressourcen auch hierzulande. In Anbetracht der Besonderheiten des föderal verfassten Bildungssystems in Deutschland stellen sie jedoch keine unmittelbar adaptierbaren Modelle dar.

Entsprechend reserviert gestaltete sich daher die Stellungnahme des Bundesrats vom November 2013 zur Initiative „Opening Up Education“. Neben verfassungs- und bildungspolitischen Bedenken gegenüber den seitens der EU geforderten Maßnahmen macht die Länderkammer auch ordnungspolitische Hindernisse geltend. Sie betreffen die Zuständigkeit für die Entwicklung und Zulassung von Unterrichtsmaterialien. In diesem Zusammenhang wird vor allem den Interessen der Verlags- und Medienwirtschaft Rechnung zu tragen sein, die in Deutschland traditionell mit Produktion, Vertrieb

und Qualitätssicherung von Schulbüchern und anderen Lehr- und Lernmedien betraut ist.

Im Rahmen der Kultusministerkonferenz wurde Ende 2013 ein Diskussionsprozess begonnen, der – im Dialog mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – zur Klärung der Frage beitragen soll, wie sich die öffentliche Hand zum Thema OER positioniert. Neben der Anschlussfähigkeit an internationale Entwicklungen wird seitens der Politik zu reflektieren sein, wie das Bedürfnis Lehrender, OER rechtlich geregelt nutzen zu können, mit etablierten Strukturen und Verfahren der Qualitätssicherung von Unterrichtsmaterialien in Einklang zu bringen ist.

Modell Open Access

Die bereits erreichten Fortschritte anderer „Open“-Initiativen zeigen, dass sich ein Ausgleich zwischen den Interessen durchaus als Win-Win-Situation gestalten lässt. Als exemplarisch kann hier das Open-Access-Konzept gelten, mit dem der rechtssichere Zugang zu wissenschaftlichen Informationen beziehungsweise zum publizistischen Output öffentlich finanzierter Forschung realisiert wird. Im Bereich der Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung konnte in Gestalt des Dokumentenservers „peDOCS“ ein zentrales Repositorium erfolgreich etabliert werden, das auch den beteiligten Wissenschaftsverlagen attraktive Kooperations- und Geschäftsmodelle eröffnet. Das Beispiel Open Access lässt sich trotz inhaltlicher Überschneidungen, etwa bezogen auf die Hochschulbildung, nicht umstandslos auf die Situation im Bereich OER übertragen; dieser gestaltet sich aufgrund der Multimedialität der betreffenden Ressourcen und seines ausgeprägten Praxisbezuges – beziehungsweise dem Erfordernis einer weitreichenden Bearbeitung von Unterrichtsmaterialien – ungleich komplexer. Dennoch bietet die maßgeblich durch das BMBF unterstützte Realisierung des Open-Access-Ansatzes wichtige Anhaltspunkte für politische Steuerungsmöglichkeiten vergleichbarer Herausforderungen beim Thema freie Bildungsressourcen.

Ansätze öffentlicher OER-Infrastrukturen und Ausblick

Einige öffentlich geförderte Akteure haben die Fragestellungen der OER-Bewegung bereits aufgegrif-

Hintergründe

fen und konzipieren Infrastrukturen und Unterstützungs-Tools für freie Bildungsmedien. Eine wichtige Rolle übernimmt hierbei die Bundeszentrale für politische Bildung, indem sie die Diskussion publizistisch begleitet und thematische Kommunikations- und Arbeitsplattformen bereitstellt. Der Deutsche Bildungsserver, das Medieninstitut der Länder – FWU und die Landesbildungsserver bieten mit dem Content-Sharing-Portal ELIXIER eine Suchmaschine für redaktionell kuratierte Bildungsressourcen, die aktuell zu einem Nachweissystem auch für creative-commons-lizenzierte Unterrichtsmaterialien weiterentwickelt wird. Auch das Social-Bookmarking-Tool „Edutags“, ein Kooperationsprojekt des Deutschen Bildungsservers und der Universität Duisburg-Essen, das Lehrkräften zur individuellen und kollaborativen Sammlung von Unterrichtsressourcen dient, weist OER gesondert aus und etabliert sich zunehmend als Referenzsystem für offene Materialien.

Dass das Thema OER Eingang in die bildungs- und wissenschaftspolitische Agenda gefunden und die Öffnung von Bildung programmatischen Stellenwert erlangt hat, manifestiert sich aktuell auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung: „Die digitale Lehrmittelfreiheit muss gemeinsam mit den Ländern gestärkt werden. Grundlage hierfür ist ein bildungs- und forschungsfreundliches Urheberrecht und eine umfassende Open-Access-Politik. Schulbücher und Lehrmaterial auch an Hochschulen sollen, soweit möglich, frei zugänglich sein, die Verwendung freier Lizenzen und Formate ausgebaut werden.“ •

Die Autoren

Axel Kühnlenz ist Leiter der Geschäftsstelle und der Redaktion des Deutschen Bildungsservers am DIPF. Der studierte Literatur-, Sprach- und Gesellschaftswissenschaftler war unter anderem Geschäftsführer der Georg-Büchner-Gesellschaft und Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle Georg Büchner in Marburg, bevor er Ende der 1980er-Jahre in verschiedenen Projektkontexten für das DIPF tätig wurde. Nach einer Weiterbildung zum Wissenschaftlichen Dokumentar wurde er 1999 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im *Informationszentrum Bildung*. Axel Kühnlenz betreut in verantwortlicher Position zahlreiche Projekte und Aufgaben im Kontext des Deutschen Bildungsservers.



Ingo Blees hat Philosophie und Germanistik studiert und ein Aufbaustudium als Wissenschaftlicher Dokumentar absolviert. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Philosophischen Institut der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen wechselte er 2005 ans DIPF. Im dortigen *Informationszentrum Bildung* arbeitet er beim Deutschen Bildungsserver an der Konzeption und Entwicklung von Informationssystemen im Bereich „Social Media“. Ein Beispiel ist die Social-Bookmarking-Plattform „Edutags“ für Lehrkräfte. Sie dient unter anderem der Sammlung von Open Educational Resources. Er war zudem als Lehrassistent an der Hochschule Darmstadt tätig.



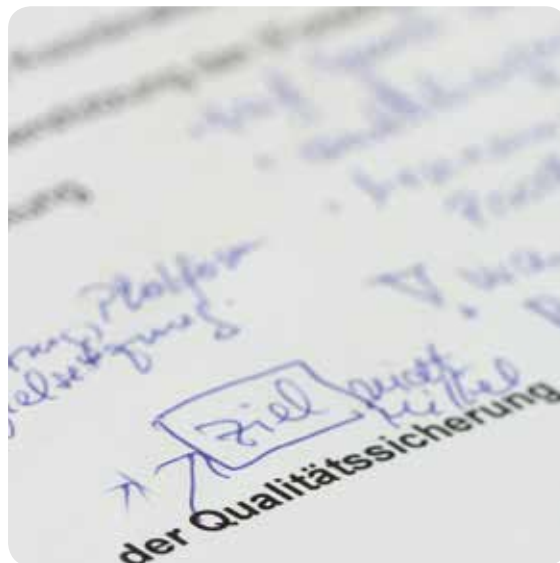
Blick nach vorne

Unter dem Titel „DIPF 2015“ fördert das Institut Pilotvorhaben zu zukunftsweisenden Forschungsfragen und neuen Leitthemen

Das Forschungsprofil des DIPF nimmt das Bildungswesen auf vielfältigen Ebenen in den Blick – vom Individuum über die Schule bis zum gesamten Bildungssystem. Dabei will das DIPF zukunftsweisende Fragen und mögliche neue Leitthemen frühzeitig identifizieren und bearbeiten. Das setzt umfangreiche Vorarbeiten wie Recherchen und Konzeptentwürfe voraus. Um diesen Prozess zu unterstützen und der inhaltlichen Entwicklung des Instituts unter Beteiligung des gesamten wissenschaftlichen Personals Impulse zu geben, hat das DIPF ein internes Ausschreibungsverfahren mit dem Titel „DIPF 2015“ eingeführt. Hier können Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kursierende Themen sammeln und idealerweise in abteilungsübergreifende Projektideen umsetzen. Die Themen sollen an vorhandene Stärken des Instituts anknüpfen, aber auch Wege zu neuen Forschungsfragen und Dienstleistungen eröffnen. In den Jahren 2013 und 2014 werden einmalig etwa zehn Pilotvorhaben finanziert. Die Auswahl der Anträge verläuft bei „DIPF 2015“ über eine Begutachtung, an der interne und externe Expertinnen und Experten beteiligt sind.

Bildungskontroversen, Gesamtschulstudien, kulturelle Unterschiede

Bislang wurden acht Projektideen ausgewählt. Eines der Projekte plant ein Monitoring der öffentlichen Meinung zu wichtigen Debatten der Bildungsforschung im Internet. Dazu entwickelt das Projektteam neue Anwendungen, um bildungsrelevante Kontroversen online zu verfolgen und zu analysieren. Ein anderes, aus zwei Teilprojekten bestehendes Vorhaben dient als Vorstudie für eine systematische und historische Untersuchung der Veränderung des Schulsystems. Ausgangspunkt bilden hier die groß angelegten Gesamtschulstudien



13

von Professor Dr. Helmut Fend aus den 1970er-Jahren. Sie werden in der Vorstudie um eine aktuelle quantitative Erhebung sowie eine zeithistorische Studie zur Einführung der Gesamtschulen und ihrer Entwicklung im Kreis Wetzlar ergänzt. Ein weiteres Projekt widmet sich den in international vergleichenden Leistungsstudien festgestellten großen Unterschieden zwischen chinesischen und deutschen Schülerinnen und Schülern im Bereich Mathematik. Das Projekt will herausfinden, ob entsprechende kulturelle Unterschiede auch in basisnumerischen Fertigkeiten vorliegen. •

➔ Einen Überblick über alle DIPF-2015-Projekte bietet die Instituts-Homepage: www.dipf.de/de/ueber-uns/Perspektiven/dipf-2015

Mehr als eine reine Abbildung

Verbundprojekt zu kulturhistorischen Quellen:
Neun Archive der Leibniz-Gemeinschaft digitalisieren
und erschließen Porträts aus ihren Beständen

14

Ruhe und Wohlwollen strahlt der Schulleiter aus, der in gütiger Geste die Hände gefaltet hat. Freundlich wendet er sich an die Schülerinnen und Schüler sowie an einige Hospitantinnen, die um einen großen runden Tisch gruppiert sind. Das Foto aus dem Jahr 1929 zeigt den Reformpädagogen Berthold Otto in seinem Wirken. Die Erfüllung der Lehre ist ihm ins Gesicht geschrieben. Die Aufnahme des Berliner Lehrers Leo Albrecht aus dem Jahr 1891 hingegen erzielt eine andere Wirkung. Das Einzelporträt zeigt den Lehrer in strenger Pose: Sein Zweireiher ist akkurat zugeknöpft, die Arme sind straff vor der Brust verschränkt. Sein unnachgiebiger Blick lässt eine Autoritätsfigur erahnen. Diese so unterschiedlichen Porträtdarstellungen zeigen auf den ersten Blick, welchen Beitrag sie zu einer biografisch-historischen Forschung leisten können. Der Zugriff auf solche Porträts wird nun für die Forschung und Öffentlichkeit erheblich einfacher.

Das Projekt „Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in den Archiven der Leibniz-Gemeinschaft“ (DigiPortA), das von der Leibniz-Gemeinschaft im Rahmen des „Paktes für Forschung und Innovation“ bis Mitte 2015 gefördert wird, vereint neun Archive unter Federführung des Archivs des Deutschen Museums. Über ein gemeinsames Online-Portal werden insgesamt rund 33.000 Porträtdarstellungen unterschiedlicher Medien (Druckgrafik, Zeichnung, Gemälde und Fotografie) zusammengetragen und zugänglich gemacht. Die Darstellungen stammen überwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert und zeigen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Technik. Die zukünftige Sammlung umfasst den Bergbau und die Seefahrt ebenso wie die Architektur und Industrie bis hin zur Verwaltung und Pädagogik. Das Bildmaterial für Letztere stellt das Archiv der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)*, der Berliner DIPF-Abteilung, zur Verfügung.

Ein Porträt, zahlreiche Informationen

Für die Forschung sind Porträts in vielerlei Hinsicht verwertbar: Zunächst erlauben sie einen Blick auf den Porträtierten zu einem bestimmten Zeitpunkt seines Werdegangs und sind somit biografische Quellen. Darüber hinaus transportieren solche Bilder weitere Informationen: „Porträts sind ein kulturhistorisches Zeugnis“, erklärt Dr. Bettina Irina Reimers, Leiterin des *BBF*-Archivs, und führt aus: „Sie zeigen das Zeitkolorit und verdeutlichen damit, wie sich die Sicht auf den Menschen zu verschiedenen Zeiten verändert hat. Darüber hinaus ermöglichen Porträts Rückschlüsse auf soziale Zusammenhänge.“ Zeigt ein Bild einen Schiffskapitän mitsamt seiner Mannschaft, so gibt bereits die Aufstellung einen Hinweis auf das Sozialgefüge. Die eingangs erwähnten Fotografien von Berthold Otto und Leo



Foto des Reformpädagogen Berthold Otto von 1929

Albrecht aus dem *BBF*-Archiv verweisen deutlich auf ihre Selbstauffassung als Lehrer.

Bislang waren die Porträts nur in Nachlässen oder in Archivbeständen zu finden und lagen größtenteils nicht als Digitalisate vor. Jetzt werden sie von den Partnern des Projekts nach einheitlichen Standards erschlossen, das heißt, digitalisiert, mit Metadaten versehen und in einer Datenbank verzeichnet. Insofern sind sie für Interessierte leicht recherchierbar. Nicht nur Details zu den Biografien der Abgebildeten – darunter sogar Geoinformationsdaten zu den Orten ihres Wirkens –, sondern auch Hinweise zum Fotostudio sowie zu Material- und Formatangaben sind in der Datenbank zu finden. Die Projektinitiatorinnen und -initiatoren legen aber auch großen Wert darauf, die Herkunft der Porträts und damit die übergeordnete Sammlung sichtbar zu machen. Die Datenbank zeige, so Dr. Reimers, nicht allein die Fülle an Porträts, sondern führe auch zu den reichhaltigen Archivbeständen. Das Archiv der *BBF* bringt in das Projekt aus seinen bildungshistorisch bedeutsamen Nachlässen und Sammlungen – das Archivgut beläuft sich derzeit auf rund 1.800 laufende Meter – vor allem Porträts aus dem Lehrbetrieb, der Schulverwaltung und den Bildungswissenschaften ein.

Vorteile für Nutzer und Anbieter

Das Portal dürfte vielen historisch Forschenden die Arbeit erleichtern. Neue Möglichkeiten der Porträtsuche eröffnet das Angebot ebenso für Ausstellungen und Publikationen. In der Datenbank erhält man eine Voransicht und kann bei Bedarf von der verantwortlichen Einrichtung eine größere Datei erhalten. Doch für die meisten Verwendungen dürfte die Dateigröße genügen. Dies ist ein wichtiger Vorteil aus Sicht der Archive, denn so werden



DIPF/BBF/ARCHIV: TUVBL FOTO 16

Foto des Berliner Lehrers Leo Albrecht von 1891

die empfindlichen Originale geschont. Künftig soll DigiPortA noch mit anderen Porträtportalen und biografischen Ressourcen vernetzt werden. Die standardisierte Aufbereitung der Inhalte sichert die Anschlussfähigkeit des Projekts. Daran orientiert sich auch die *BBF* bei ihren über das Projekt hinausgehenden Plänen: „Wir beabsichtigen, unserer gesamten historischen Fotobestände nach den erarbeiteten Vorgaben zu erschließen“, gibt die Leiterin des *BBF*-Archivs einen Ausblick. Denn digitalisierte Aufnahmen von Unterrichtsszenen, Familientreffen oder Fachtagungen versprechen ebenfalls einen Mehrwert für die Forschung. •



Das Archiv der *BBF*: <http://bbf.dipf.de/archive/bestandsprofil-archiv>
DigiPortA im Detail: www.deutsches-museum.de/archiv/projekte/digiporta

„Darin liegt die Zukunft“

Interview mit Professor Dr. Marcus Hasselhorn, dem Geschäftsführenden Direktor des DIPF und Direktor der Institutsabteilung *Bildung und Entwicklung*, zur Bedeutung wissenschaftlicher Nachwuchsförderung

16

Die wissenschaftliche Nachwuchsförderung ist ihm eine Herzensangelegenheit, wofür Professor Dr. Marcus Hasselhorn jetzt sogar ausgezeichnet wurde (siehe Seite 35). Im Interview berichtet der Entwicklungspsychologe von eigenen Erfahrungen auf dem Weg zum Professor, erläutert die Besonderheiten der Nachwuchsförderung an einem außeruniversitären Institut wie dem DIPF und stellt klar, warum es so wichtig ist, angehende Forscherinnen und Forscher zu betreuen und in die eigene Arbeit einzubinden.



Was ist Ihnen aus Ihrer eigenen Zeit als Doktorand besonders in Erinnerung geblieben?

Ich erinnere mich noch deutlich daran, wie ich überhaupt Doktorand geworden bin. Franz Emanuel Weinert, damals Professor an der Universität Heidelberg, Betreuer meiner Abschlussarbeit im Psychologiestudium und kurz darauf Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München, sprach mich direkt an: Ob ich mir nicht vorstellen könnte, bei ihm zu promovieren? Während ich bis dahin nie daran gedacht hatte, war er überzeugt, dass das der richtige Schritt für mich sei – woraufhin ich mich damit auseinandersetzte. Er kannte ja meine Interessen und schlug mir das Thema „Möglichkeiten der Trainierbarkeit des Gedächtnisses von Schulkindern“ vor. Ich sichtete also intensiv die entsprechende Literatur. Nach drei Monaten musste ich ihm allerdings mitteilen, dass mir das Thema zu groß erscheine, da noch zu viele Grundlagenkenntnisse im Detail fehlten. Aus meiner Sicht fehlte es zunächst an Bedingungsanalysen, um zu ergründen, welche individuellen Kompetenzen überhaupt in die Gedächtnisleistung eingehen. Er lachte und meinte: „Gut, dann ist das jetzt ihr Thema.“ Seine Begründung: Eine Dissertation sei nicht nur eine akademische Qualifikation. Sie diene auch der Identitätsbildung. Wenn ich also zu diesem Schluss gekommen sei, sollte ich ihn auch ernstnehmen.

Promotion

„Differentielle Bedingungsanalyse verbaler Gedächtnisleistungen bei Schulkindern“ wurde dann ja auch Ihr Thema: Wie haben Sie es erlebt, an einem Max-Planck-Institut zu promovieren?

Ich habe dort ein Füllhorn an Anregungen erhalten und es als große Bereicherung empfunden, an einem außeruniversitären Institut promovieren zu dürfen. Ich lernte so viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ähnlichen Interessen kennen und es gab stets Ansatzpunkte für vertiefende Diskussionen. In den zweidreiviertel Jahren, die ich dort promovierte, wurde ich in den Bann akademischen Denkens, Argumentierens und Reflektierens gezogen. Ich habe zudem erlebt, dass außeruniversitäre Institute einen Nachwuchswissenschaftler besser mit Res-



aufbrechen

17

Sehen Sie bei der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung generell große Unterschiede zwischen außeruniversitären Instituten und den Universitäten?

sources unterstützen können. Ein Beispiel: Während ich als Promovend die Reisen zu Fachtagungen bezahlt bekam, musste ich sie später als Habilitand an der Universität über Jahre hinweg selbst finanzieren.

An außeruniversitären Einrichtungen wie dem DIPF stehen bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses die Weiterqualifikation und das ernsthafte wissenschaftliche Bemühen an erster Stelle. An Universitäten fallen zusätzlich umfangreiche Aufgaben im Lehrbetrieb an. Hinzu kommt die eben beschriebene größere Ressourcenfreiheit, die Qualifikantinnen und Qualifikanten an außeruniversitären Instituten wie dem unseren genießen. Weiterhin herrscht bei uns eine andere Diskussionskultur: Wir können Gruppen zu Themenbereichen bilden, die allen Beteiligten – also auch den Promovierenden untereinander – eine diskursive Vernetzung ermöglichen. Aus den Diskussionen der jungen Leute hier am DIPF sind schon neue Projekte entstanden, an die ich nie gedacht hätte. Die Doktorandinnen und Doktoranden publizieren oft gemeinsam – arbeitsgruppen- und abteilungsübergreifend und auch in internationalen Fachzeitschriften. Das ist viel mehr als die einzelne wissenschaftliche Arbeit früherer Tage.

Was haben Sie aus Ihrer eigenen Zeit als Doktorand mitgenommen, dass Sie heute weitergeben?

Ich habe mir geschworen, meinen Promovierenden möglichst ähnlich gute Bedingungen zu bieten, wie ich sie genossen habe. Und ganz wie Professor Weinert seinerzeit spreche ich Studentinnen und Studenten, die ich beispielsweise als Hilfskräfte bereits kennen- und schätzen gelernt habe, an, ob sie sich vorstellen können, zu promovieren. Wenn ja, bemühe ich mich, Finanzierungsmöglichkeiten für eine Promotion auf ihrem Interessensgebiet einzuwerben. Auch in Bewerbungsgesprächen versuche ich stets, mehr über Motivation, Ziele und Eigenständigkeit der Personen zu erfahren. Denn wenn Promovieren ein Element der eigenen Identitätsbildung ist, geht es darum, dass ein junger Mensch eigene Fragen hat und bereit ist, Lebenszeit zu investieren, um sie zu beantworten.

Welche besondere Qualität hat die Nachwuchsförderung des DIPF?

Ein Punkt ist sicherlich, dass wir über die intensive individuelle Betreuung hinaus ein strukturiertes internes Promotionsprogramm anbieten (siehe Seite 20). Ganz generell lässt sich sagen, dass wir sowohl materielle als auch ideelle Ressourcen in die Nachwuchsförderung investieren. Wir finanzieren etwa auch Doktoranden- und

18

Gibt es noch mehr Gründe, warum die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wichtig für das DIPF ist?

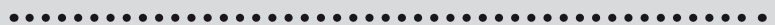
Postdoktorandenstellen, die nicht an Projekte gebunden sind. Die müssen aber ebenso Aufgaben abdecken, wie sie ihre drittmittelfinanzierten Kolleginnen und Kollegen leisten. Ziel ist, dass die Arbeit so gleichmäßig verteilt ist, dass jeder zumindest 50 Prozent seiner Arbeitszeit für seine eigene Qualifikationsarbeit verwenden kann. Ideell heißt, dass diejenigen, die schon weiter sind, eingebunden werden in die Betreuung. Und wir vermitteln Werte, etwa dass es wichtig ist, auf Fachtagungen zu fahren, dort eigene Beiträge zu präsentieren, dass es sich lohnt, mal drei Monate ins Ausland zu gehen, um mit anderen Forschungsgruppen in Kontakt zu kommen. Dazu ermutigen wir sie. Nicht zuletzt dient es auch der Vernetzung des Instituts.

Gute Forschung wird immer mehr eine Teamangelegenheit. Darin liegt die Zukunft. Beispielsweise werden Publikationen heute viel häufiger als früher von mehreren Personen gemeinsam erstellt. Wir haben einfach gelernt, wie wichtig es ist, dass wissenschaftliche Fragen schon vor Veröffentlichungen ausgiebig diskutiert werden – mit Personen aller Qualifikationsstufen. Ich merke selbst häufig, dass die jungen Kolleginnen und Kollegen in den sie interessierenden Fragen viel weiter gedacht haben als ich. Ohne eine solche Nachwuchsförderung würde die Qualität der Forschung am DIPF nach meiner Prognose deutlich schlechter werden. Wer Spitzenforschung machen will, sollte dafür sorgen, dass ihn dabei immer die neueste Generation wissenshungriger Nachwuchskräfte begleitet.

Vielleicht erläutern Sie noch kurz, welche weiteren Aktivitäten im Bereich der Nachwuchsförderung das DIPF neben der Doktorandenbetreuung betreibt?

Kernaufgaben unseres Instituts sind die Bildungsforschung und die Bildungsinformation. Die Aufgaben in der Bildungsinformation haben oft nur mittelbar mit Forschung zu tun, daher stehen dahinter eher Ausbildung und Volontariate. Folgerichtig bilden wir auch solche Informationsberufe aus. Dann gibt es noch eine ganz andere Ebene. Wir wollen uns dauerhaft und hochwertig am Wissenschaftsmarkt platzieren. Das führt dazu, dass das DIPF auch in der Verwaltung ausbildet. Denn eine gute Verwaltung ist auch in Zukunft vonnöten, damit die Forscherinnen und Forscher den Kopf frei haben für die Kernaufgaben des Instituts.

Vielen Dank für das Gespräch.



Marcus Hasselhorn

ist Geschäftsführender Direktor des DIPF, Direktor der Institutsabteilung *Bildung und Entwicklung* und „Scientific Coordinator“ und Sprecher des vom DIPF koordinierten Forschungszentrums IDEa (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). 2007 wurde er auf die Professur für „Psychologie mit dem Schwerpunkt Bildung und Entwicklung“ am DIPF und an der Goethe-Universität Frankfurt berufen. Zuvor war der Entwicklungspsychologe unter anderem Professor in Göttingen und davor in Dresden. Professor Hasselhorn ist heute über seine Tätigkeit am DIPF hinaus unter anderem Geschäftsführender Herausgeber der Fachzeitschrift „Frühe Bildung“ und Vorsitzender der Wilhelm-Wundt-Gesellschaft.



Wissenschaftliche Nachwuchsförderung des DIPF

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist ein zentrales Anliegen des DIPF. Sie wird in allen Abteilungen umgesetzt. Den jungen Forscherinnen und Forschern bieten sich am DIPF zahlreiche thematische und disziplinäre Möglichkeiten. Das Institut unterstützt sie individuell durch systematische Betreuung und Fortbildung, regelmäßige Kolloquien, Publikationsplanung und Profilbildung sowie Auslandskontakte. Darüber hinaus bietet das DIPF das interne, interdisziplinäre Promotionsprogramm „PhDIPF“ an (siehe Seite 20).

Abgestimmte Angebote

Das Institut ist an weiteren abgestimmten Angeboten für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Bildungsforschung in tragender Funktion beteiligt. So organisierte das DIPF bis Ende 2013 das BMBF-Promotionsbegleitprogramm „empirische Bildungsforschung“. Weiterhin realisiert die TU Darmstadt gemeinsam mit dem DIPF das Promotionskolleg „Knowledge Discovery in Scientific Literature“. Dabei werden sieben Stipendien zur Anfertigung einer Informatik-Dissertation in dem Forschungsgebiet vergeben. Das DIPF vergibt weiterhin Stipendien für einen Forschungsaufenthalt in der Berliner Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* an Doktorandinnen und Doktoranden sowie bereits promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Postdocs) der Historischen Bildungsforschung.



Weitere strukturierte Maßnahmen zur Unterstützung des Nachwuchses erbringt das Institut zum Beispiel für das am DIPF verantwortete Forschungszentrum IDeA oder gemeinsam mit der Universität Hildesheim für die informationswissenschaftlichen Promovierenden beider Institutionen. Außerdem ist das DIPF an dem interdisziplinären Leibniz-Kolleg für Postdocs der Empirischen Bildungsforschung (siehe Seite 22) und an dem „Berlin Interdisciplinary Education Research Network“, das den Austausch der Nachwuchskräfte der Berliner Einrichtungen der Bildungsforschung befördern soll, beteiligt.

Ebenso zu nennen: Die Servicestelle „International Cooperation in Education – ice“ am DIPF richtet kontinuierlich „English Training Workshops“ für Promovierende und Postdocs aus. Darüber hinaus erfolgt am DIPF die berufliche Ausbildung und wissenschaftliche Qualifizierung von Fachangestellten für Medien und Informationsdienste, Fachinformatikerinnen und Fachinformatikern sowie von Wissenschaftlichen Dokumentarinnen und Dokumentaren.

Gleichstellung und Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Das DIPF ist auch auf dem Feld der Nachwuchsförderung von Frauen in der Wissenschaft aktiv – etwa über die Kooperation mit dem „Career Support“ der Goethe-Universität und dessen Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für angehende Wissenschaftlerinnen. Das Institut sieht zudem in guten Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie einen wichtigen Erfolgsfaktor für die Arbeit. Für Beschäftigte, die am DIPF zum Zwecke der Promotion oder Habilitation angestellt sind, gilt beispielsweise, dass sich ihre Arbeitsverträge automatisch um Zeiten von Elternzeit und Mutterschutz verlängern – unabhängig davon, ob die Finanzierung aus dem Institutsbudget oder aus Drittmitteln erfolgt.

www.dipf.de/de/ueber-uns/Perspektiven/nachwuchsfoerderung

19

Workshops

„Um alles andere kümmere ich mich“

Das Förderprogramm „PhDIPF“ unterstützt die Promovierenden des Instituts – auch dank der Koordinatorin Gabriele Naumann-Dietzsch

20

- Gabriele Naumann-Dietzsch ist eine gut organisierte Frau. Auf unser Gespräch hat sie sich genau vorbereitet, beantwortet alle Fragen ruhig und präzise – nicht ohne auch Begeisterung für ihre Arbeit zu vermitteln. Diese Eigenschaften kann sie wahrlich gebrauchen, denn sie ist eine wichtige Ansprechpartnerin für mehr als 60 Doktorandinnen und Doktoranden. Die Mitarbeiterin des DIPF koordiniert das interne Doktorandenförderprogramm „PhDIPF“ und berichtet davon, was es heißt, ein hochwertiges und passendes Angebot für so viele Promovierende aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenzustellen. Die eigene Rolle beurteilt sie eher bescheiden: „Ich möchte dazu beitragen, dass alles reibungslos läuft.“

Bis alles reibungslos läuft, ist allerdings eine Menge zu tun. Denn das Programm ist vielfältig. Immer im Wintersemester wird ein Seminar organisiert: Die Direktorinnen und Direktoren der Abteilungen sowie weitere Expertinnen und Experten des DIPF stellen in mehreren Vorträgen die Forschung am Institut und für die Promotion wichtige Themen wie Ethikrichtlinien, Literaturbeschaffung oder Publikationsstrategien vor. Eine jährlich organisierte mehrtägige Academy gibt den Promovierenden Gelegenheit, ihre eigenen Arbeiten zu präsentieren und mit internen wie externen Fachleuten zu diskutieren. Zusätzlich umfasst das PhDIPF je nach Bedarf individuelle Fortbildungen – zum Beispiel in Fachenglisch. Für die Inhalte sind die Vortragenden beziehungsweise die Leiterin und die Leiter des Programms, Professor Dr. Johannes Hartig, Professor Dr. Florian Schmiedek, Professor Dr. Ulf Brefeld und Dr. Silvia Hessel, verantwortlich. „Um alles andere kümmere ich mich“, beschreibt die Koordinatorin grob ihr Aufgabenfeld.

Ein Angebot für alle

Für das Seminar müssen etwa erst einmal Themen gefunden werden, die für alle interessant sind. Methoden-Vorträge, beispielsweise zu bestimmten Statistik-Anwendungen, stießen in der Vergangenheit eher auf geteiltes Echo. „Solche Themen versuchen wir jetzt mit individuellen Fortbildungen

abzudecken, weil die Vorkenntnisse in diesem Bereich einfach zu unterschiedlich sind“, erläutert die studierte Soziologin. Kein Wunder bei der Disziplinenvielfalt am DIPF und damit auch der Doktorandinnen und Doktoranden, die in den Erziehungswissenschaften, der Psychologie, der Soziologie, der Informationswissenschaft, der Informatik oder der Geschichtswissenschaft beheimatet sind. Weiterhin gilt es natürlich, die Termine zu koordinieren, Räume zu buchen und die Technik zu organisieren. Weil die Vorträge meist in Frankfurt stattfinden, wird zum Beispiel eine Übertragungssoftware eingesetzt, über die die angehenden Forscherinnen und Forscher am zweiten DIPF-Standort in Berlin die Beiträge bequem am eigenen Rechner verfolgen können. Auch die Koordinatorin lauscht den Vorträgen gerne, moderiert aber „nebenbei“ noch die Seminare.

Ein Höhepunkt ist die jährliche Academy in einem Tagungshotel in Bad Salzschlirf. Dort stellen die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor, wo sie mit ihrer Doktorarbeit stehen – entweder mit einer Posterpräsentation, was sich eher für Anfänger eignet, in einer Expertengruppe zur Diskussion bestimmter Fragen oder mit einem Plenumsvortrag, was eine gute Übung für die Verteidigung ist und sich daher für fortgeschrittene Promovierende anbietet. Kritisch begleitet werden sie



21

Gabriele Naumann-Dietzsch, Koordinatorin des institutsinternen Doktorandenförderprogramms „PhDIPF“

dabei von einer großen Riege von DIPF-Expertinnen und -Experten. Die Nachwuchskräfte können vorab explizit Wünsche äußern, wenn sie gerne dabei hätten, und „wir versuchen das dann möglich zu machen“, so Naumann-Dietzsch. Darüber hinaus sind immer mehrere internationale Fachleute eingeladen, die Vorträge halten und ebenso die grundsätzlich auf Englisch abgehaltenen Präsentationen und Diskussionen beurteilen. Ferner steht genügend Zeit für weitere Gespräche mit den erfahreneren Forscherinnen und Forschern zur Verfügung. Und an Relaxen und Vernetzen beim Wandern, Barbecue oder Tanzen ist ebenso gedacht.

Von der Vielfalt profitieren

Für die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ist die Academy ein Angebot wie aus einem Guss. Von den logistischen Details – Hotelzimmer sichern, Reisekosten abrechnen, die internationalen Gäste einladen, den Posterdruck ermöglichen, Abstracts erbitten – bekommen sie wenig mit. Eine dementsprechend positive Resonanz erhält die Koordinatorin. Und sobald die Academy ihren Gang nimmt, kann die Powerfrau, die zudem Sekretärin von Professor Schmiedek ist, sich auch einmal zurücklehnen und genießen, was sie an der

Tätigkeit besonders schätzt: „Man erhält spannende Einblicke und ist noch näher an der Wissenschaft dran.“ Außerdem ist sie vom Wert des PhDIPF überzeugt: „Das Programm lässt die Promovierenden von der Vielfalt an Fachleuten und Disziplinen am DIPF profitieren und hilft ihnen, sich zu strukturieren.“ Auch zur Vernetzung der jungen Kolleginnen und Kollegen untereinander (siehe Infokasten) trägt es bei. Trotz aller Vorzüge: Naumann-Dietzsch hat Verbesserungen im Blick. Ein breiteres Fortbildungsangebot wäre wünschenswert und eine Zertifizierung der Teilnahme ist auf den Weg gebracht. Sie ist halt eine gut organisierte Frau. •

Vernetzte DIPF-Promovierende

Die Doktorandinnen und Doktoranden am DIPF sind gut organisiert und befinden sich in kontinuierlichem Austausch. Zum Beispiel haben die Promovierenden aller fünf Abteilungen jeweils Sprecherinnen und Sprecher gewählt, die gemeinsam die Interessen der Doktorandinnen und Doktoranden vertreten. Es werden regelmäßige Treffen organisiert – etwa die jährliche Vollversammlung, auf der die Sprecherinnen und Sprecher über ihre Arbeit berichten und sich alle über weitere Bedarfe, Wünsche und Anregungen verständigen.

Innovative Wege in der Postdoc-Nachwuchsförderung

Das Kolleg für Interdisziplinäre Bildungsforschung (CIDER)

VON DR. CHRISTIAN BRZINSKY-FAY UND PROFESSORIN DR. HEIKE SOLGA

22

- In den vergangenen Jahren hat die Exzellenzinitiative der Bundesregierung zu einem grundlegenden Wandel in der deutschen Wissenschaftslandschaft geführt. In den Sozial- und Geisteswissenschaften wurden überproportional viele Graduiertenschulen gefördert, jedoch ist die Unterstützung von Karrieren in der frühen Postdoc-Phase noch unterentwickelt. Nach der Dissertation sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Regel auf sich allein gestellt, wenn sie sich mit den zahlreichen Anforderungen des Wissenschaftssystems auseinandersetzen müssen. Auf der anderen Seite befinden sich junge Postdocs hinsichtlich ihrer Forschung in einer stark spezialisierten Situation, für die eine schulförmige Struktur mit einheitlichem Curriculum nicht passt. Zusätzlich zu dieser Karriereperspektive gibt es weitere strukturelle Herausforderungen für die Bildungsforschung in Deutschland: erstens die Förderung von interdisziplinären Zugängen zum Forschungsfeld und zweitens die Vernetzung von universitären und außeruniversitären Forschungsinstitutionen. Alle genannten drei Punkte berühren im Kern die Forschungsinstitute der Leibniz-Gemeinschaft.

Viele der aktuellen Fragen und Probleme der Bildungsforschung sind per Definition interdisziplinärer Natur: Wie hängt Kompetenzentwicklung mit sozialer Herkunft zusammen? Welche Bildungsentscheidungen werden von welchen Personengruppen getroffen? Welche Bildungserträge haben unterschiedliche Bildungsgänge? Die einzelnen Disziplinen, die sich mit Bildungsforschung befassen, finden auf diese Fragen oft nur Teilantworten entsprechend ihrer jeweiligen theoretischen Modelle und der von ihnen verwendeten statistischen Verfahren. Hier kann interdisziplinäre Forschung hilfreich sein, ist jedoch gerade für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler mit einem gewissen Risiko verbunden. Denn für Wissenschaftskarrieren ist es unerlässlich, in Zeitschriften mit hoher Reputation zu publizieren, die in der Regel wiederum disziplinär ausgerichtet sind. Eine strukturierte Karriereförderung für junge Postdocs, die außerdem die interdisziplinäre Forschung unterstützen möchte, muss daher zugleich die Besonderheiten der beteiligten Disziplinen Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Ökonomie berücksichtigen.

CIDER trägt unterschiedlichen Bedürfnissen von Postdocs Rechnung

Zusätzlich ist den Bedürfnissen von jungen Postdocs nach Unabhängigkeit und Vernetzung Rechnung zu tragen. Das internationale Kolleg für Interdisziplinäre Bildungsforschung (College for Interdisciplinary Educational Research – CIDER) ist ein erstes Modell in der Nachwuchsförderung (in Deutschland), mit dem diese verschiedenen Ziele umgesetzt werden sollen. Das Kolleg wird von der Jacobs Foundation und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und von sechs Instituten der Leibniz-Gemeinschaft getragen. Diese sind das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB, institutioneller Sitz des Kollegs), das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), das Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN), das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) sowie das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS). An den jeweiligen Standorten dieser Leibniz-Institute konnten auch Universitäten als Partner gewonnen werden. CIDER startete im März 2013 mit einem Auftaktworkshop



Zukunftsperspektive

23

und wird im März 2016 mit einer internationalen Konferenz zur Präsentation der Ergebnisse enden.

CIDER ist nicht stipendiengestützt und verfügt auch nicht über ein festes Curriculum. Vielmehr handelt es sich um ein Netzwerk aus Fellows, die an verschiedenen Forschungsinstitutionen in Deutschland und Europa tätig sind. Die Teilnahme an CIDER läuft parallel zu bestehenden Forschungstätigkeiten. Die zu Beginn ausgewählten 30 Fellows treffen sich über einen Zeitraum von drei Jahren auf Workshops, die vor allem methodische und inhaltliche Schwerpunkte im Rahmen der interdisziplinären Bildungsforschung haben. Auf diesen Workshops entwickeln sie mit anderen Fellows oder beteiligten Seniors anderer Disziplinen kleine Forschungsprojekte. Deren Bearbeitung wird durch methodische und theoretische Vorträge, Diskussionsrunden und Open Spaces unterstützt. Darüber hinaus haben die Fellows die Möglichkeit, für verschiedene karrierefördernde Aktivitäten durch das Kolleg finanziell unterstützt zu werden. So können sie beispielsweise für ihre gemeinsamen Projekte (in Form von Tandems oder Mikro-Gruppen) finanzielle Ressourcen erhalten, ebenfalls Zuschüsse für Reise- und Unterkunftskosten für ein- bis dreimonatige Auslandsaufenthalte oder für ihre Treffen mit Mentorinnen und Mentoren.

Drei thematische Schwerpunkte

Für die thematische Kohärenz des Kollegs sowie zur Unterstützung von Diskussionsmöglichkeiten wurden drei Themenschwerpunkte definiert: a) Bildungsungleichheiten und Chancen wider den Erwartungen, b) Kompetenzentwicklung als kognitiver und sozialer Prozess und c) monetäre und nicht-monetäre Bildungserträge. Innerhalb von CIDER sollen interdisziplinäre Perspektiven für diese

Themenschwerpunkte entwickelt werden. Die Kombination und Gegenüberstellung von unterschiedlichen Sichtweisen und theoretischen Konzepten, die sich aus den jeweiligen disziplinären Traditionen ergeben, verspricht dabei einen hohen wissenschaftlichen Mehrwert. Beispielsweise können erziehungswissenschaftliche und psychologische Erkenntnisse über kognitive Kompetenzentwicklungsprozesse wertvolle Hinweise für die soziologische Perspektive auf den Zusammenhang zwischen Kompetenzen und Zertifikaten liefern. Auch ökonomische Analysen zu Bildungserträgen können von soziologischen Perspektiven auf Bildungsungleichheiten profitieren.

Neben den Möglichkeiten der Förderung von interdisziplinären Projekten und Auslandsaufenthalten konnten sich die Fellows nach einem Jahr auf Postdoc-Stellen – im Gesamtumfang von sieben zweijährigen Vollzeitstellen – bewerben. Diese Stellen sind an den sechs das Kolleg tragenden Leibniz-Instituten angesiedelt und sollen den Fellows die Möglichkeit bieten, auf mindestens sechsmonatigen bis maximal zweijährigen Vollzeitstellen ihre interdisziplinären Projekte intensiv fortzuführen.

Ein Ziel ist die erhöhte Wahrnehmung von Public Science

Fragen der Bildungsforschung stehen spätestens seit dem PISA-Schock im Zentrum politischer und öffentlicher Debatten. Dementsprechend groß ist das Interesse an diesbezüglichen Ergebnissen und die Notwendigkeit der zielgruppengerechten Vermittlung. Zu diesem Zweck wurde als ein weiteres zentrales Ziel von CIDER definiert, die Wahrnehmung von Public Science zu erhöhen. Dies bezieht sich einerseits auf die Vermittlung von Forschungsergebnissen und andererseits auf

die Generierung von Forschungsfragen, die nicht nur rein akademisch motiviert sein, sondern sich auch gesellschaftlichen Problemlagen annehmen sollten. Hierzu gibt es im Kolleg eine Reihe von Aktivitäten. Im Sommer 2013 fand beispielsweise ein Public-Science-Workshop statt, auf dem sich die Fellows mit den Seniors über Fragen der Generierung von Forschungsfragen ausgetauscht haben und bei dem sie an Kursen zur Forschungsvermittlung teilgenommen haben. Es ging dabei etwa um das Verfassen von Pressemitteilungen oder von kurzen allgemeinverständlichen Forschungssynopsen sowie das Bloggen. Des Weiteren wird von den Fellows erwartet, dass sie pro Jahr eine Transferpublikation produzieren, wobei das Format bewusst frei gewählt werden kann.

Neben den rein wissenschaftlichen und den Public-Science-Inhalten erhalten die Fellows darüber

hinaus Unterstützung bei der Entwicklung ihrer Soft Skills, wie Zeitmanagement, Präsentations- und Vortragstechniken sowie Projektleitung und Antragstellung. Zudem sind die Workshops so gestaltet, dass sie die Fellows stark involvieren – sowohl bei der organisatorischen Planung als auch bei der Wahl und der Definition von Inhalten.

In einem ersten Resümee nach dem ersten Jahr lässt sich hervorheben, dass die flexible Struktur von CIDER den Bedürfnissen der jungen Postdocs sehr gut entspricht. Die Rückmeldungen der Fellows sind entsprechend positiv und die im Rahmen von CIDER entwickelten Projekte außerordentlich vielversprechend. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich die Karrieren der Fellows durch diese neue Form der strukturierten Postdoc-Förderung sowohl interdisziplinär offener als auch disziplinär erfolgreich entwickeln werden. •

ermöglichen

Die Gastautorin und der Gastautor

Foto: David Ausserhofer



Professorin Dr. Heike Solga ist Direktorin der Abteilung „Ausbildung und Arbeitsmarkt“ am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin (WZB) und Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt „Arbeit, Arbeitsmarkt und Beschäftigung“ an der Freien Universität Berlin. Zuvor war die Bildungssoziologin unter anderem Professorin an der Georg-August-Universität Göttingen und Direktorin am dortigen Soziologischen Forschungsinstitut SOFI. 2013 wurde sie mit dem Berliner Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Die gebürtige Berlinerin leitet das von BMBF und Jacobs Foundation geförderte und von sechs Leibniz-Instituten (darunter das DIPF) getragene „Kolleg für Interdisziplinäre Bildungsforschung“. Ziel des Kollegs ist es, Postdoktorandinnen und -doktoranden dieses Forschungsfelds zu fördern.



Dr. Christian Brzinsky-Fay ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung „Ausbildung und Arbeitsmarkt“ am WZB und Koordinator des „Kollegs für Interdisziplinäre Bildungsforschung“. Vor seiner derzeitigen Tätigkeit war der studierte Politikwissenschaftler unter anderem Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe „Nationales Bildungspanel“ (NEPS) am WZB und davor Doktorand in der Nachwuchsgruppe „Education and Transitions into the Labour Market“ (ETLM) sowie in der „Labournet – Graduate School for Labour and Welfare Studies“ an der Universität Tampere in Finnland. Dort wurde er auch promoviert und 2012 mit dem „University of Tampere Foundation Prize“ für die beste Dissertation 2011 ausgezeichnet.



Ein Blick zurück

Wir haben einige ehemalige wissenschaftliche Nachwuchskräfte gefragt, welche Bedeutung die Zeit am DIPF für ihren Werdegang hatte



„Die Arbeit im Institut hat mir dabei geholfen, mein inhaltliches und mein methodisches Qualifikationsprofil weiterzuentwickeln. Von großer Bedeutung war dafür die gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Instituts, so dass ich auch aktuell noch mit vielen von ihnen kooperiere.“

Professor Dr. Ivo Züchner, Professor für Außerschulische Jugendbildung an der Philipps-Universität Marburg

25

„Das DIPF und seine Abteilung *Bildung und Entwicklung* haben meine wissenschaftliche Arbeit der letzten Jahre sehr geprägt. Dabei sind viele intensive Kooperationen entstanden.“

Professorin Dr. Caterina Gawrilow, Professorin für Schulpsychologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen



Foto: Matthias Zürcher

„Aus der Arbeit im DIPF haben sich einige interessante und bis heute bestehende Kooperationen ergeben.“

Professorin Dr. Eveline Wittmann, Professorin für Wirtschaftspädagogik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg



Foto: Foto-Fix Bamberg

26

„Das Institut bietet eine selten zu findende Mischung aus grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung auf höchstem methodischen Niveau. Als Nachwuchswissenschaftler kann man davon nur profitieren.“

Professor Dr. Hans Peter Kuhn, Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung an der Universität Kassel



„Das Informationszentrum Bildung des DIPF hat mir durch die außerordentliche Kollegialität aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die enge Zusammenarbeit mit den Informationsdiensten das ideale Umfeld für meine anwendungsorientierte Forschung geboten.“

Dr. Carola Carstens, Project Officer der Europäischen Union im Referat „Data Value Chain“

„Durch meine Zeit am DIPF konnte ich ein Netzwerk aus Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen aufbauen, deren Arbeiten durch verschiedene methodische Zugänge gekennzeichnet sind. Daraus ergeben sich immer wieder wertvolle Impulse für die Zusammenarbeit.“

Apl. Professorin Dr. Monika Buhl, Hochschuldozentin für Schulpädagogik mit dem Schwerpunkt Unterricht an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg



Das DIPF legt großen Wert auf gute Kontakte zu seinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen und baut derzeit ein Alumni-Netzwerk auf. Wenn Sie mehr wissen wollen, schreiben Sie einfach eine E-Mail an: alumni@dipf.de



Arbeiten und Promovieren am DIPF – wie geht das?

Studierende der Erziehungswissenschaft fragen – Professor Dr. Eckhard Klieme, Direktor der DIPF-Abteilung *Bildungsqualität und Evaluation*, antwortet



Foto: Goethe-Universität Frankfurt/Tobias Koch

27

Was heißt es eigentlich, sich als junge Wissenschaftlerin oder als junger Wissenschaftler am DIPF zu bewerben? Was erwartet einen und welche Voraussetzungen sind notwendig – vor allem hinsichtlich einer Promotion? Studierende des Masterstudiengangs Erziehungswissenschaft der Frankfurter Goethe-Universität wollten es genau wissen und haben mit Professor Dr. Eckhard Klieme eines der DIPF-Vorstandsmitglieder befragt. Für seine Abteilung hat er ihnen ausführlich geantwortet.

Können Sie uns beschreiben, welchen Tätigkeiten Sie am DIPF nachgehen?

Ich leite diejenige der fünf Abteilungen des DIPF, die sich mit *Bildungsqualität und Evaluation* befasst und rund 50 Mitarbeiter hat, darunter – mich eingeschlossen – fünf Professuren. Meine Hauptaufgabe ist es, Grundlagen- und Anwendungsprojekte der Bildungsforschung zu konzipieren, zu leiten, gemeinsam mit den Projektteams auszuwerten und zu publizieren. Viel Energie erfordert an einem überregional tätigen Institut wie dem DIPF auch die Koordination von Forschungsverbänden. Vor Ort spielt dabei das IDeA Zentrum eine wichtige Rolle, in dem DIPF und Goethe-Universität zusammen zu Bildung im ersten Lebensjahrzehnt arbeiten. Auf nationaler Ebene bin ich in vielen wissenschaftlichen Gesell-

schaften und Gremien, auch in der Politikberatung aktiv, und auf internationaler Ebene vor allem in großen Schulleistungsstudien wie PISA. Am meisten Zeit erfordert derzeit die Entwicklung des umfangreichen Fragebogen-Programms für PISA 2015, die wir am DIPF verantworten.

Am DIPF besteht die Möglichkeit zur Promotion: Aus welchen Fachbereichen stammen die meisten Bewerberinnen und Bewerber und welche Rolle spielt dabei die Erziehungswissenschaft?

Das DIPF hat insgesamt mehr als 300 Beschäftigte, darunter mehr als 60 Doktorandinnen und Doktoranden – über 20 allein in meiner Abteilung. Rund ein Drittel kommt aus der Erziehungswissenschaft, aber viele auch aus dem Fachbereich Psychologie, dem ich ebenfalls angehöre, und ein paar aus den Sozialwissenschaften. Ich freue mich sehr, wenn es mir gelingt, Studierende der Erziehungswissenschaft zu Abschlussarbeiten in unseren Projekten oder sogar zur Promotion am DIPF zu motivieren und zu qualifizieren. Wir schreiben Promotionsstellen grundsätzlich disziplinübergreifend aus. Leider scheitern Bewerberinnen und Bewerber aus der Erziehungswissenschaft oft an unzureichenden Methodenkenntnissen.

Neugierig

28

Was für besondere Kenntnisse braucht man denn als Bewerber in Ihrer Abteilung?

Ich erwarte Kenntnisse in der Schulforschung, womit sich eigentlich alle meine Projekte beschäftigen, und sehr gute Kenntnisse quantitativer Forschungsmethoden – wozu auf jeden Fall multivariate Verfahren und möglichst auch Strukturgleichungsmodelle gehören. Und es ist förderlich, wenn jemand schon mal mit Mehr-Ebenen-Analysen oder Testskalierung Erfahrung gesammelt hat. In meiner Abteilung arbeiten wir mit wenigen Ausnahmen quantitativ – nicht weil wir etwas gegen qualitative Methoden haben, sondern weil wir uns fokussieren und unsere Kräfte darauf bündeln. Unsere Fragestellungen erfordern in der Regel komplexe statistische Verfahren, vor allem wenn es um pädagogische Diagnostik geht und um die Wirkungen pädagogischer Arbeit auf die Lernenden.

Welche Kompetenzen müssen Studierende mitbringen?

Neben den genannten Kenntnissen erwarten wir intellektuelle Beweglichkeit, Neugier und Leistungsbereitschaft, eigenständiges und kreatives Denken sowie Offenheit für interdisziplinäres Arbeiten. Man muss Englisch zumindest fließend lesen und verstehen können, um sich mit der Fachliteratur und auf internationalen Konferenzen auseinandersetzen zu können. Aber man muss auch das Interesse und die Fähigkeit mitbringen, mit Schulen und Lehrkräften zu kommunizieren. Denn die sind wichtiger Partner unserer Studien. Außerdem legen wir viel Wert auf den Transfer unserer Ergebnisse in die Praxis.

Wie kann man sich bei Ihnen für eine Promotion „bewerben“ und was erwartet die Studierenden in der Promotionsphase?

Ich betreue nur in sehr seltenen Ausnahmefällen

externe Promotionen, die jemand aus eigenem Interesse und mit eigener Finanzierung realisiert. Das ist in der quantitativen Schulforschung kaum möglich, weil man umfangreiche Daten braucht. Außerdem kann ich allein eine enge Betreuung nicht gewährleisten. Meine Promovierenden haben sich in der Regel auf ausgeschriebene Projektstellen beworben und arbeiten in Teams mit mir, den weiteren Projektleiterinnen und -leitern – alles Postdoktorandinnen und -doktoranden – sowie anderen Doktorandinnen und Doktoranden zusammen. Zu den Teams gehören oft auch Partner außerhalb des DIPF, zum Beispiel aus der Fachdidaktik. Deshalb gehört zur Promotion bei uns immer auch Projektarbeit. Beispiele sind die Entwicklung von Untersuchungsinstrumenten, das Rekrutieren und Trainieren von Lehrkräften sowie die Aufbereitung von Daten. Das Thema der Dissertation ergibt sich dann im Verlauf der ersten Monate aus den eigenen Interessen und den Möglichkeiten des Projekts. Die Doktorandinnen und Doktoranden arbeiten drei oder vier, manchmal fünf Jahre an ihrer Promotion. Es wird erwartet, dass sie sich dieser Tätigkeit voll widmen und in der Regel mindestens vier Tage pro Woche im Büro sind.

Was zeichnet das DIPF dabei aus?

Wir entlohnen besser als manch anderes Institut, bieten nicht nur Promotionsstipendien, sondern Zwei-Drittel-Verträge nach Tarif. Das DIPF zeichnet eine vorzügliche Arbeitsumgebung aus, mit vielen erfahrenen Fachleuten, die einem Anregungen geben und zum Beispiel bei Methodenfragen weiterhelfen. Unsere Doktorandinnen und Doktoranden können und müssen regelmäßig an nationalen und internationalen Tagungen teilnehmen und dort präsentieren. Am DIPF gibt es außerdem ein systematisches Förderprogramm. Es heißt „PhDIPF“



(siehe Seite 20). Wir möchten zudem, dass unsere Promovierenden in der fortgeschrittenen Phase für ein paar Monate ins Ausland gehen, und erschließen hierfür Finanzierungsmöglichkeiten.

Kommen Studierende mit den Anforderungen zu-recht?

Ich denke, dass die meisten Studierenden in meinen Veranstaltungen die Anforderungen gut bewältigen können. Etliche können eigenständig arbeiten und sich in Themen vertiefen. Leider sehe ich auch in Abschlussprüfungen nur selten Studierende, die von sich aus tief nachforschen, sich wissenschaftliche Literatur aneignen und einen Blick für Zusammenhänge haben. Wenn es also darum geht, eine Promotion zu beginnen, zumal an einem international renommierten Institut wie dem DIPF, sind nur sehr wenige gerüstet. Tatsache ist, dass alle meine Promovierenden schon während des Studiums als Hilfskraft oder im Rahmen von Abschlussarbeiten bei Forschungsprojekten mitgearbeitet haben – sei es am DIPF oder anderswo. Wer das nicht kennt, kann die Anforderungen an Theorie und Methodenkenntnisse, aber auch das Arbeitspensum, den oft bestehenden Zeitdruck in Projekten und die Enge der Zusammenarbeit kaum realistisch einschätzen.

Was sollte man zusätzlich tun, um zu promovieren?

Auf jeden Fall die Abschlussarbeit in einem Forschungsprojekt und nicht als „Stand alone“-Vorhaben schreiben. Wenn man in diese Zusammenhänge eintaucht, erhält man oft auch Gelegenheit, sich in Methoden einzuarbeiten, die an der Universität nicht oder nur knapp gelehrt werden. •



Steuerung von Bildung zwischen System und Individuum

Professor Dr. Kai Maaz, neuer Direktor der Abteilung *Struktur und Steuerung des Bildungswesens*, erweitert das Forschungsspektrum des DIPF

30

Professor Dr. Kai Maaz ist seit einigen Monaten neuer Direktor der Abteilung *Struktur und Steuerung des Bildungswesens* am DIPF. Zugleich wurde der Erziehungs- und Sozialwissenschaftler auf die Professur für „Bildungssysteme und Gesellschaft“ an der Goethe-Universität Frankfurt und am DIPF berufen. Mit dieser Besetzung erweitert das DIPF sein Forschungsspektrum. „Die Steuerung des Bildungswesens ist nicht nur eine Frage des richtigen Systems. Sie muss auch stets die Perspektive des Individuums in den Blick nehmen“, erläutert Professor Maaz. Welche Einflüsse wirken, wenn über Veränderungen im Bildungssystem entschieden wird, und welche Konsequenzen haben diese Anpassungen für den Einzelnen: Solche Fragen möchte er künftig durch eine Verknüpfung von System- und Individual-Analyse am DIPF bearbeiten.

Fünf Schwerpunkte

Eine bedeutende Aufgabe des Instituts, und dabei vor allem seiner Abteilung, ist die Bildungsberichterstattung. Unter Federführung des DIPF erstellt eine unabhängige Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Einrichtungen alle zwei Jahre im Auftrag von Bund und Ländern den Bericht „Bildung in Deutschland“ – die empirische Bestandsaufnahme des gesamten deutschen Bildungswesens. Der nächste Bericht erscheint im Sommer 2014. Neben der Bildungsberichterstattung konzentriert sich die Abteilung auf vier ebenso zentrale Themen im Zusammenhang von Bildungssteuerung: 1. Reformen, Strukturveränderungen



Foto: Fotostudio Silke Rudolph

2. Ungleichheiten, 3. Bildungsrenditen und -erfolge, 4. Umgang mit Heterogenität.

Professor Maaz war zuletzt Professor für „Quantitative Methoden in den Bildungswissenschaften“ an der Universität Potsdam. Der Bildungssoziologe wurde in Erziehungswissenschaft promoviert und habilitiert und war vor seinem Engagement in Potsdam Forschungsgruppenleiter im Forschungsbereich „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“ des Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. „Wir sind sehr froh, dass wir mit Professor Maaz einen hervorragenden Wissenschaftler gewinnen konnten und mit ihm die interdisziplinäre Bildungsforschung am DIPF weiter stärken“, so Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Geschäftsführender Direktor des DIPF. Am DIPF folgt Professor Maaz auf den langjährigen Leiter der Abteilung, Professor Dr. Horst Weishaupt, der 2013 in den Ruhestand verabschiedet wurde (siehe Seite 36). •

Professor Maaz hat in einem auf Video verfügbaren Vortrag das Forschungsprogramm der Abteilung *Struktur und Steuerung des Bildungswesens* vorgestellt: bit.ly/DIPF_Maaz_Video

Neue Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats

Professorin Dr. Cordula Artelt steht nun dem Gremium vor und Professor Dr. Peter Drewek ist neues Mitglied

Der Wissenschaftliche Beirat des DIPF hat seit Mai 2013 eine neue Vorsitzende: Professorin Dr. Cordula Artelt, Inhaberin des Lehrstuhls für „Empirische Bildungsforschung“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, folgt auf Professor Dr. Dr. h. c. mult. Helmut Fend, bis zu seiner Emeritierung Ordinarius für Pädagogische Psychologie an der Universität Zürich. Er war im April als Beiratsvorsitzender verabschiedet worden. Seit Mai ist außerdem Professor Dr. Peter Drewek, Dean der „Professional School of Education“ an der Ruhr-Universität Bochum (RUB), neues Mitglied des Gremiums. Der Wissenschaftliche Beirat berät den Stiftungsrat und den Vorstand des DIPF in grundlegenden fachlichen und fächerübergreifenden Fragen.



31

Fachwissen aus Bamberg und Bochum

Cordula Artelt war nach ihrer Promotion in Psychologie an der Universität Potsdam zunächst sechs Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin im Forschungsbereich „Erziehungswissenschaft und Bildungssysteme“, bevor sie 2005 in den Fächern Psychologie und Empirische Bildungsforschung an der Universität Potsdam habilitiert wurde und dem Ruf nach Bamberg auf eine DFG-Forschungsprofessur für Empirische Bildungsforschung folgte. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Theorien und Diagnostik des Lesens und der Lesekompetenz, der Metakognition, der professionellen Kompetenzen von Lehrkräften und von „Large Scale Assessments“ in der Bildungsforschung.

Peter Drewek wurde 1980 an der Fakultät für Philosophie, Pädagogik und Publizistik der RUB promoviert und 1990 an der Freien Universität (FU) Berlin in Erziehungswissenschaft habilitiert. Im Anschluss daran war er unter anderem Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Bildungs-

theorie an der FU, bevor er 1999 an die Universität Mannheim berufen wurde, wo er bis zu seinem Wechsel zurück an die RUB im Jahr 2010 den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft I innehatte. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Allgemeinen und Vergleichenden Erziehungswissenschaft und der Historischen Bildungsforschung. •



Foto: Kirsten Weber

Preise für Nachwuchskräfte

Dissertation, Präsentation, Poster und Paper von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des DIPF ausgezeichnet

32



Gleich vier Nachwuchskräfte des Instituts wurden zuletzt für ihre Leistungen geehrt. So verlieh SELF, ein internationales Netzwerk im Bereich der Selbstkonzept-Forschung, im September 2013 den alle zwei Jahre vergebenen Preis für die beste Dissertation in diesem Feld an **Dr. Katrin Arens** vom DIPF. Sie erhielt den Preis auf der SELF-Konferenz in Singapur. Die Dissertation trägt den Titel „Selbstkonzepte von Schülern der Klassenstufe 3 bis 6: Messung und Validierung der multidimensionalen Struktur“ und wurde im Juli 2011 an der Universität Göttingen abgeschlossen. Erstbetreuer war Professor Dr. Marcus Hasselhorn vom DIPF. Katrin Arens ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am vom DIPF koordinierten Forschungszentrum IDEa (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). Für die Zeit ihrer Promotion war sie Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Passungsverhältnisse schulischen Lernens“.



Markus Sauerwein erhielt auf der Tagung der Sektion „Empirische Bildungsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (AEPF/ KBBB) im September 2013 in Dortmund für sein Poster „Wie hängt das Freizeitverhalten von Jugendlichen mit der Entwicklung des sozialen und interaktiven Verhaltens zusammen?“, das auf Auswertungen der am DIPF koordinierten Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) beruht, eine Auszeichnung. Beim vom Waxmann-Verlag gestifteten Preis für die besten Poster belegte er den zweiten Platz. Nach seinem Master in „Empirischer Bildungsforschung“ an der Universität Kassel wechselte Markus Sauerwein 2013 ans DIPF und ist nun Wissenschaftlicher Mitarbeiter im StEG-Team am DIPF.



33

DIPF-Doktorandin **Janin Brandenburg** wurde auf der Konferenz der JURE (Junior Researchers of EARLI) im August 2013 in München für die Präsentation des gemeinsam mit Julia Kleszczewski von der Goethe-Universität sowie Anne Fischbach und Marcus Hasselhorn vom DIPF verfassten Vortrags „Working memory in children with learning disorders in reading versus spelling: Searching for overlapping and specific cognitive factors“ ausgezeichnet. Unter 74 zum „Best of JURE-Paper Award“ eingereichten Beiträgen landete der Vortrag auf dem zweiten Platz. Die gebürtige Hamburgerin ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Differential-diagnostische Relevanz des Arbeitsgedächtnisses für Kinder mit umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten“ (Projekt BÄRENstark!) im Rahmen von IDeA. Zuvor studierte sie Psychologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Christoph Schindler wurde im November 2013 auf der Konferenz „Metadata and Semantic Research“ im griechischen Thessaloniki mit Professor Dr. Marc Rittberger vom DIPF und Basil Ell vom Karlsruher Institut für Technologie für das gemeinsame Paper „Semantically enhanced interactions between heterogeneous data life-cycles: analyzing educational lexica in a virtual research environment“ mit dem „Best Paper Award“ ausgezeichnet. Die drei Wissenschaftler hatten bereits im März des gleichen Jahres auf dem 13. Internationalen Symposium für Informationswissenschaft den „Best Paper Award“ für einen Beitrag erhalten. Der Informationswissenschaftler Schindler ist seit 2006 am DIPF. Er befasst sich unter anderem mit Informationsinfrastrukturen, Nutzerforschung sowie Web-2.0- und Semantic-Web-Technologien. •

Neue Aufgabe für Dr. Jan Hochweber in St. Gallen

Der langjährige Wissenschaftliche Mitarbeiter der DIPF-Abteilung *Bildungsqualität und Evaluation* Dr. Jan Hochweber wechselte im November 2013 an die Pädagogische Hochschule (PH) St. Gallen. Er übernimmt dort die Leitung des Bereichs „Lern- und Testsysteme“ am Institut „Professionsforschung und Kompetenzentwicklung“. Zugleich wurde er zum Professor an der PH ernannt. Der studierte Psychologe kam 2008 nach seinem Promotionsstipendium der Graduiertenschule „Unterrichtsprozesse“ der Universität Koblenz-Landau ans DIPF. An der Universität wurde er 2010 in Psychologie promoviert – Thema: „Was erfassen Mathematiknoten? Korrelate von Mathematik-Zeugnissen auf Schüler- und Schulklassenebene in Primar- und Sekundarstufe“. Am DIPF lagen die Arbeitsschwerpunkte von Dr. Hochweber auf der Durchführung von Sekundäranalysen, insbesondere in den Bereichen schulische Leistungsbeurteilung, Schul- und Unterrichtseffektivität sowie Lehrerkooperation, auf der Mitarbeit an der vom DIPF national verantworteten Studie PISA 2009 und auf der Beratung der Promovierenden sowie Postdoktorandinnen und Postdoktoranden seiner Abteilung zu quantitativen Methoden. •



Dr. Bettina Fritzsche nimmt Ruf nach Freiburg an

Dr. Bettina Fritzsche hat im November 2013 einen Ruf auf die Professur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt qualitative Forschungsmethoden“ an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg angenommen. Sie wird mit ihrer Arbeit dort im April 2014 beginnen. Die Erziehungswissenschaftlerin ist seit Ende 2012 Wissenschaftliche Mitarbeiterin der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung*. Zuvor war sie unter anderem Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Technischen Universität Berlin, wo sie auch schon bereits zwei Mal Gastprofessuren – einmal für „Allgemeine Didaktik“ und einmal für „Allgemeine und Historische Erziehungswissenschaft“ – übernommen hat. Sie leitet derzeit das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Anerkennungsverhältnisse in urbanen Grundschulen. Eine binational vergleichende ethnographische Untersuchung“. Weitere Forschungsschwerpunkte der 45-Jährigen sind die rekonstruktive Bildungs- und Evaluationsforschung, Heterogenität und Ungleichheit in der Schule und die Kindheits- und Geschlechterforschung. •



Professor Dr. Marcus Hasselhorn erhält Mentoring-Preis

Professor Dr. Marcus Hasselhorn vom DIPF wurde im September 2013 auf der 21. Tagung der Fachgruppe „Entwicklungspsychologie“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Saarbrücken mit dem Mentoring-Preis ausgezeichnet. Der Preis wird an Mitglieder der Fachgruppe verliehen, die sich durch ihren Einfluss auf die berufliche Entwicklung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in besonderem Maße um das Fach verdient gemacht haben. 2013 wurde neben Professor Hasselhorn auch Professorin Dr. Alexandra M. Freund von der Universität Zürich geehrt. Marcus Hasselhorn ist Geschäftsführender Direktor des DIPF sowie Scientific Coordinator und Sprecher des vom Institut koordinierten Forschungszentrums IDEa (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk). 2007 wurde er auf die Professur für „Psychologie mit dem Schwerpunkt Bildung und Entwicklung“ am DIPF und an der Goethe-Universität Frankfurt berufen. Zuvor war der Entwicklungspsychologe unter anderem Professor in Göttingen und davor in Dresden. Er hat in der Zeit seines Wirkens als Professor bereits über 50 Doktorandinnen und Doktoranden erfolgreich zur Promotion begleitet. •



35

Professor Dr. Eckhard Klieme „Honorary Professor“ am CEM

Professor Dr. Eckhard Klieme ist seit September 2013 „Honorary Professor“ am „Centre for Evaluation and Monitoring at Durham University“ (CEM). Das Zentrum entwickelt Tests und computerbasierte Anwendungen zur Kompetenzmessung und zum Bildungsmonitoring, die international, vor allem in Schulen, zum Einsatz kommen. Außerdem forscht das CEM zu Fragen dieses Wissenschaftsfelds. Eckhard Klieme ist seit 2001 Direktor der DIPF-Abteilung *Bildungsqualität und Evaluation* und Professor für Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt und am Institut. Zuvor war der Bildungsforscher wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Unterrichtsqualität, Schuleffektivität und -entwicklung, Leistungsmessung und -beurteilung in Schulen, Evaluation im Bildungsbereich sowie international vergleichende Bildungsforschung. Er war und ist unter anderem in mehreren Funktionen an der PISA-Studie beteiligt. So ist er etwa seit 2010 Leiter der internationalen Fragebogen-Expertengruppe der Studie (siehe Seite 6). •



Ehrenbezeichnung für Professor Dr. Horst Weishaupt

Für seine besonderen Verdienste um die Bergische Universität Wuppertal ist Professor Dr. Horst Weishaupt, bis Anfang 2013 Leiter der DIPF-Abteilung *Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens* (heute *Struktur und Steuerung des Bildungswesens*) und emeritierter Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Wuppertaler Hochschule, mit der Ehrenbezeichnung „Rudolf-Carnap-Senior-Professor“ ausgezeichnet worden. Die Universität verleiht die Ehrenbezeichnung „Senior-Professor“ an Hochschullehrer, die während ihrer Dienstzeit das Profil der Universität in besonderem Maße geprägt haben und sich auch im Anschluss in wichtige Forschungs- und Internationalisierungsprojekte einbringen. Horst Weishaupt war in Wuppertal einer der Gründungsprofessoren des damaligen „Zentrums für Bildungsforschung und Lehrerbildung“, das den Kern für das heutige Institut für Bildungsforschung in der School of Education bildete. Er leitete das Zentrum von 2005 bis 2008. Danach wurde er an das DIPF abgeordnet. Dort verantwortete der Bildungsforscher unter anderem die von Bund und Ländern in Auftrag gegebene Erstellung des Bildungsberichts „Bildung in Deutschland“ am DIPF in Kooperation mit den beteiligten Partnerinstituten. •



Professor Dr. Gert Geißler – Rückblick auf 22 Jahre am DIPF

Professor Dr. Gert Geißler ist im September 2013 nach 22 Jahren als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der DIPF-Abteilung *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung* in den Ruhestand gegangen. Er bleibt als assoziierter Wissenschaftler weiter am Institut tätig. Der gebürtige Leipziger war in den 1980er-Jahren Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR. Nach Auflösung der Akademie setzte er seine bildungshistorische Forschung – vornehmlich zur Geschichte der Schule und der Erziehungswissenschaft in der DDR – ab 1991 mit einigen Kolleginnen und Kollegen am Berliner DIPF-Standort fort. Damit legten sie den Grundstein für den Schwerpunkt des Instituts zur Historischen Bildungsforschung. Außerdem veröffentlichte der Forscher zahlreiche schulhistorische Publikationen, unter anderem eine umfassende und reichhaltig bebilderte Gesamtdarstellung der deutschen Schulgeschichte. 2002 wurde Gert Geißler in Anerkennung seiner Verdienste zum außerplanmäßigen Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin ernannt. •



Die „Schulgeschichte in Deutschland“ von Gert Geißler ist soeben in aktualisierter und erweiterter Neuauflage im Verlag Peter Lang erschienen: http://bit.ly/DIPF_Schulgeschichte_Geissler

Abteilung „IT-Service“ nun unter Leitung von Dr. Michael Dahlinger

Dr. Michael Dahlinger ist seit Oktober 2013 neuer Leiter der Abteilung „IT-Service“ am DIPF. Er verantwortet in diese Funktion die Informations- und Kommunikationstechnik des DIPF sowie deren konzeptionellen Ausbau und Weiterentwicklung. Der promovierte Physiker – 1987 an der heutigen Technischen Universität (TU) Darmstadt – war zuvor seit 1990 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt, zuletzt als Gruppenleiter Datenbanken. Dabei trug er unter anderem die Gesamtverantwortung für die Oracle-Datenbanken und war für den Aufbau einer Verwaltung aller zirka 6.000 Nutzerinnen und Nutzer des Zentrums zuständig. Vor seiner Zeit am GSI arbeitete der heute 56-jährige bis zu seiner Promotion als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kernphysik der TU Darmstadt und im Anschluss daran als Assistent am Institut für Physik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. •



37



Weitere Informationen zum IT-Service am DIPF:
www.dipf.de/de/ueber-uns/organisation/it-service

Kompetenzmessung – ein Schlüssel zum Bildungserfolg

Auf dem Bildungspolitischen Forum 2013 nahmen Wissenschaft, Politik, Administration und Praxis ein zentrales Thema im Bildungswesen in den Blick

38

Rund 350 Expertinnen und Experten aus allen Bereichen des Bildungssystems diskutierten am 8. Oktober in Frankfurt am Main auf dem Bildungspolitischen Forum 2013 die „Vermessung von Kompetenzen“. Kernbotschaft des Dialogs: „Der Messung von Kompetenzen kommt eine Schlüsselfunktion für die Optimierung von Bildungsprozessen und für die Weiterentwicklung des Bildungswesens zu“, so Professor Dr. Eckhard Klieme vom DIPF, einer der Organisatoren des Forums. Denn der Beitrag der Bildung zur gesellschaftlichen Entwicklung hänge von den erreichten Kompetenzen der Absolventinnen und Absolventen in Lerngebieten wie beispielsweise Deutsch und Mathematik sowie von Schlüsselkompetenzen wie Urteils- und Problemlösefähigkeit ab.

Anlass für das DIPF, das Bildungspolitische Forum ins Leben zu rufen, war der Abschluss des von Professor Dr. Eckhard Klieme gemeinsam mit Professor

Dr. Detlev Leutner von der Universität Duisburg-Essen initiierten und koordinierten Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (siehe Kasten). Forscherinnen und Forscher aus über 30 Hochschulen und Instituten waren daran beteiligt und stellten in Frankfurt Ergebnisse ihrer sechsjährigen Arbeit im Rahmen des Programms vor. Basis der Diskussionen auf dem Forum war damit der aktuelle Stand der Kompetenzforschung.

Wie vermessen ist es, Kompetenzen zu messen?

Nach einführenden Worten und Vorträgen der beiden Sprecher (Professor Klieme und Professor Leutner) des Schwerpunktprogramms setzten sich Professor Dr. Manfred Prenzel von der Technischen Universität München sowie Professor Dr. Andreas Frey von der Friedrich-Schiller-Universität Jena in einem Dialog mit Anwendungsproblemen und Lösungsmöglichkeiten in der Kompetenzmessung auseinander. Anschließend fanden vier parallele Sessions zu folgenden Themen statt: 1. Kompetenzveränderung im Längsschnitt, 2. Rückmeldungen von Ergebnissen, 3. Technologiebasierte Kompetenzerfassung und 4. Messung von Lehrerkompetenzen. Sie wurden jeweils von einem Tandem aus Bildungsforschung und Bildungsadministration moderiert. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war zudem ein „Science Talk“ zum Thema „Wie vermessen ist es, Bildung zu messen?“ mit etlichen Fachleuten aus Bildungsforschung und Bildungsadministration: Professor Dr. Martin Brunner vom Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg, Professor Dr. Marcus Hasselhorn vom DIPF, Sprecher des Leibniz-Forschungsverbands „Bildungspotenziale“, Professor Klieme vom

Schwerpunktprogramm „Kompetenzmodelle“ – vorläufige Bilanz

Die Koordination des DFG-Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ hat eine erste vorläufige Bilanz der sechsjährigen Arbeit gezogen – hier ein paar Auszüge (Stand: März 2013):

- Mehr als 30 beteiligte Hochschulen und Institute
- Insgesamt 30 interdisziplinäre Projekte
- Über 200 Papers
- Über 500 Tagungsbeiträge (davon die Hälfte international)
- 82 Forscherinnen und -forscher promoviert oder habilitiert bzw. auf dem Weg dorthin



39

DIPF, Torsten Klieme, Direktor des Landeschulamtes Sachsen-Anhalt, Ministerialdirigentin Elfriede Ohrnberger vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie Professorin Dr. Annette Scheunpflug von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Die Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Praxis und Administration hoben im Rahmen der Veranstaltung besonders den Anwendungsbezug von Kompetenzmessungen hervor: So dienen auf der Ebene des Schulsystems internationale und nationale Vergleichsstudien wie PISA, IGLU und Ländervergleiche als Grundlage für politische Steuerung. Aber auch außerhalb von Schule leistet Kompetenzmessung einen nutzbringenden Beitrag, indem Kompetenzen der Erwachsenenbevölkerung in den Blick genommen werden – zum Beispiel von der PIAAC-Studie (siehe Seite 5). Außerdem ist eine regelmäßige Feststellung von Stärken und Schwächen zentrales Element individueller Förderung. Darauf aufbauend kann Lernenden lernbegleitend Rückmeldung zu ihrem Kompetenzstand gegeben und es können Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Weiterhin werden Kompe-

tenzmessungen zur Begründung von pädagogischen und didaktischen Entscheidungen im Einzelfall herangezogen – zum Beispiel bei Förderempfehlungen. Zugleich sind in Frankfurt auch Grenzen deutlich geworden: So ist Kompetenzmessung nur ein Werkzeug und kann keine guten Lehrkräfte und Schulen ersetzen. Weiterhin stellt die Messung von Entwicklungsverläufen immer noch eine methodische Herausforderung dar.

In Zukunft soll das Bildungspolitische Forum regelmäßig gemeinsam mit dem Leibniz-Forschungsverbund „Bildungspotenziale“ und weiteren Partnern aus den Bildungswissenschaften veranstaltet werden. Das Forum dient der Diskussion aktueller Herausforderungen im Bildungswesen, zu deren Bewältigung die empirische Forschung durch Aufklärung und handlungsleitendes Wissen beiträgt. •

➡ Weitere Informationen unter: <http://kompetenzmodelle.dipf.de>

Drei Tage lang Zentrum der Empirischen Bildungsforschung

Auf 2. GEBF-Tagung in Frankfurt beleuchteten rund 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fachübergreifend den aktuellen Forschungsstand

40

Vom 3. bis 5. März 2014 stand Frankfurt am Main drei Tage lang im Fokus der Empirischen Bildungsforschung. Rund 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kamen auf der 2. Fachtagung der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) zusammen – organisiert von der Goethe-Universität Frankfurt und dem DIPF. Die Bildungsforscherinnen und -forscher verschiedener Disziplinen, wie Psychologie, Erziehungswissenschaften, Bildungsökonomie, Soziologie, und der Fachdidaktiken erwarteten etwa 160 Forschungsreferate, 70 Symposien und 130 Posterpräsentationen. Damit war die Veranstaltung auf dem Campus Westend die größte fachübergreifende Tagung der Empirischen Bildungsforschung im deutschsprachigen Raum.

Unter dem Motto „Die Perspektiven verbinden“ diente die Tagung vor allem dem Austausch zwischen den Disziplinen. Im Blickpunkt standen der aktuelle Forschungsstand und zukünftige Projekte. Diskussionsthemen waren etwa Bildungsgerechtigkeit, Bildung im Kontext neuer Medien, Inklusion, Qualität von Unterricht sowie die Effektivität verschiedener Förderprogramme im Bildungsbereich. Ein Höhepunkt waren die Keynote-Vorträge von Prof. Dr. Patricia Alexander (Department of Human Development, University of Maryland), Prof. Dr.



Werner Blum (Didaktik der Mathematik, Universität Kassel), Prof. Dr. Marita Jacob (Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln) und Prof. Dr. Pamela Sammons (Department of Education, University of Oxford). Bereits einen Tag zuvor fand eine integrierte Tagung für den wissenschaftlichen Nachwuchs statt. Für Kurzweil sorgte ein Science Slam, bei dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sich darin maßen, Forschungsthemen präzise und unterhaltsam in wenigen Minuten darzulegen.

Die GEBF in Kürze

Die Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung ist eine Vereinigung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in Forschung und Lehre in diesem Feld aktiv sind. Ziel der Anfang 2012 gegründeten GEBF ist die Förderung der entsprechenden Forschung und die Verbreitung ihrer Ergebnisse. Sie will insbesondere die Zusammenarbeit der Disziplinen stärken, die mit empirischen Methoden zu Bildungsfragen forschen. •

Details zu der Veranstaltung:
www.gebf2014.de und www.facebook.com/hashtag.bildung

Praktiken des Schreiben- und Lesenlernens in der Schule der Moderne

Eine Tagung der *Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF)* im November 2013 befasste sich in interdisziplinärer Perspektive mit dem Erlernen von Schreiben und Lesen. Die Tagung warf dazu einerseits einen Blick auf die bildungsgeschichtliche Entwicklung der entsprechenden Praktiken in der Schule der Moderne. Andererseits zeigte sie auf, dass Lesen und Schreiben nicht nur zentrale Kulturtechniken zur Herstellung, Speicherung und Ordnung von Wissen sind, sondern in ihren kulturellen Bedeutungen auch gesellschaftliche Vorstellungen spiegeln und normierend wirken. Die Zusammenkunft lenkte damit den Blick auch auf die materialisierenden und kreativen Potentiale des Schreibens und Lesens und die damit verbundenen schulgeschichtlichen Entwicklungen. Organisiert wurde die Tagung von Professorin Dr. Sabine Reh, Direktorin der *BBF*, und Dr. des. Denise Wilde, die auch einen Vortrag hielt. Weitere Beiträge kamen unter anderem von Prof. Dr. Alfred Messerli, Universität Zürich, und von Professor Dr. Marcelo Caruso, Humboldt-Universität zu Berlin. Die Veranstaltung bildete den Abschluss einer *BBF*-Ausstellung, die das Thema anhand verschiedener Objekte und Materialien beleuchtet hatte. •



Marcelo Caruso (HU zu Berlin) bei seinem Vortrag auf der *BBF*-Tagung

41

Zahlreiche DIPF-Beiträge auf großen Veranstaltungen

Das DIPF als großes, interdisziplinäres Institut der Bildungsforschung trägt zu etlichen bedeutenden Wissenschaftsveranstaltungen gleich mehrere Beiträge wie Keynotes, Vorträge, Moderationen, Symposiumsorganisationen und Posterpräsentationen bei. Beispiele waren zuletzt im August 2013 die 15. „Biennial Conference of the European Association for Research in Learning and Instruction“ (EARLI) in München und im September die 21. Tagung der Fachgruppe „Entwicklungspsychologie“ sowie die 14. Tagung der Fachgruppe „Pädagogische Psychologie“ der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Saarbrücken beziehungsweise Hildesheim. Auch beim „Library and Information Science Network“ der „European Conference on Educational Research 2013“ im September in Istanbul sowie der 78. Tagung der Sektion „Empirische Bildungsforschung“ und dem Workshop „Bildung über den ganzen Tag“ im September in Dortmund beziehungsweise im Oktober in Berlin – beides Veranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – war das DIPF mit zahlreichen Beiträgen vertreten. •



DIPF-Wissenschaftler Thomas Martens beim von ihm organisierten Symposium auf der EARLI-Tagung in München

Bericht „Bildung in Deutschland 2014“ erscheint im Juni

Mit dem Bericht „Bildung in Deutschland 2014“ legt eine unabhängige Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter Federführung des DIPF diesen Sommer erneut die umfassende empirische Bestandsaufnahme des deutschen Bildungswesens vor. Der Bildungsbericht wird im Rahmen der Sitzung der Kultusministerkonferenz (KMK) am 13. Juni der Öffentlichkeit präsentiert. Mit dem Thema „Menschen mit Behinderungen im Bildungssystem“ widmet er sich einem aktuellen, gesellschafts- und bildungspolitisch relevanten Schwerpunkt. Zur Autorengruppe gehören neben dem DIPF das Deutsche Jugendinstitut, das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, das Soziologische Forschungsinstitut an der Universität Göttingen sowie die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Die Erarbeitung des Berichts wird von der KMK und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. •

➡ Nähere Informationen zum Bericht „Bildung in Deutschland“: www.bildungsbericht.de

Dossier des Deutschen Bildungsservers zum Wissenschaftsjahr 2014

Die Digitalisierung verändert in immer schnellerem Tempo fast alle Lebensbereiche – wie wir uns informieren, wie wir kommunizieren, wie wir arbeiten. Das Wissenschaftsjahr 2014, das im Februar offiziell eröffnet wurde, greift diesen Trend auf und widmet sich der digitalen Gesellschaft. Der Deutsche Bildungsserver begleitet das Thema mit einem umfangreichen Informationsdossier. Es bietet eine strukturierte Übersicht über Online-Informationen zur digitalen Gesellschaft. Neben Verweisen auf zentrale Plattformen des Wissenschaftsjahres konzentriert es sich vor allem auf neue Entwicklungen in Bildung und Wissenschaft sowie Aspekte der Medien- und Informationskompetenz. •

➡ Online-Adresse des Dossiers:
www.bildungsserver.de/Das-Wissenschaftsjahr-2014-Die-digitale-Gesellschaft-11024.html

Im Fokus: Kompakte DIPF-Infos zu aktuellen Bildungsdiskussionen

Die Rubrik „Im Fokus“ auf der Webseite des DIPF greift aktuell in der deutschen Bildungslandschaft diskutierte Themen auf, gibt Hinweise zur laufenden Debatte und bündelt die dazu am DIPF geleisteten Arbeiten und verfügbaren Informationen. Themen, die zuletzt aufbereitet wurden, waren beispielsweise die Leseförderung und Kompetenzen als Schlüssel zum Bildungserfolg. Der neuste Beitrag, der im Fokus steht, gibt Einblicke in das Thema „Open Science and Education“. Dabei nimmt das DIPF verschiedene Aspekte des Open Access in den Blick – genauer gesagt, den freien Zugang zu Ergebnissen wissenschaftlicher Arbeit und zu Bildungsressourcen. •

➡ Die Rubrik „Im Fokus“: www.dipf.de/de/im-fokus

„dipf_aktuell“ – das Twitter-Angebot des DIPF

43

Twitter ist eine Social-Media-Anwendung, über die man kurze Nachrichten, Hinweise oder Tipps mit interessierten Personen, Freunden und Bekannten teilen kann. Sie erhalten sie in Echtzeit am PC oder auf ihrem Smartphone. Nach eigenen Angaben hatte Twitter zuletzt weltweit rund 900 Millionen registrierte Nutzerkonten. Darunter befinden sich auch zahlreiche Journalistinnen und Journalisten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und etliche Institutionen aus dem Bildungsbereich – so auch das DIPF.

Wer kann Twitter nutzen?

Twitter ist unter <https://twitter.com> frei zugänglich. Es bedarf nur eines Online-Zugangs und eines E-Mail-Kontos. Das DIPF findet man unter dem Namen „dipf_aktuell“. Andere bekannte Twitter-Accounts des Bildungsbereichs sind beispielsweise „LeibnizWGL“ (Leibniz-Gemeinschaft), „SchulSPIEGEL“ (Redaktion der Rubrik auf SPIEGEL ONLINE) oder „SchleicherEDU“ (Andreas Schleicher, internationaler Koordinator der PISA-Studie).



Was erfährt man auf Twitter über das DIPF?

Zunächst nur Basis-Informationen: Die Account-Übersicht enthält ein knappes Porträt des DIPF, Angaben zu seinen Standorten und einen Link auf seine Homepage. Zudem kann man sehen, welche Personen und Institutionen die DIPF-Informationen regelmäßig erhalten (sogenannte „Follower“) und wem das DIPF „folgt“, also für wessen Nachrichten wir uns besonders interessieren. Viel aussagekräftiger sind aber die Inhalte, die das DIPF über Twitter publik macht. Einen solchen Eintrag nennt man „Tweet“, was Zwitschern heißt.



Was enthält eine Twitter-Nachricht?

Ein Tweet darf nicht mehr als 140 Zeichen enthalten. Er kann ein einfacher Hinweis sein, etwa auf ein Seminar, oder noch zusätzlich einen weiterführenden Link enthalten. Um Zeichen zu sparen, verwendet man auf Twitter Shortlinks, kürzere Varianten einer Webadresse (zum Beispiel über <https://bitly.com/>). Das DIPF „tweetet“ Neuigkeiten aus dem Institut wie Studienveröffentlichungen, schlägt Medienbeiträge zu Bildungsthemen zum Lesen vor und empfiehlt Twitter-Einträge anderer Nutzerinnen und Nutzer, etwa Veranstaltungsankündigungen (das nennt man „retweeten“). Zusätzlich zu Text und Kurzlinks kann



44

man noch einen Hashtag (#) zusammen mit einem Stichwort hinzufügen. Das DIPF verwendet meist „#Bildung“. Über diese Hashtags kann man in Twitter gezielt nach Stichwörtern suchen.

Wie erhält man die Hinweise und Tipps?

Alle Follower von dipf_aktuell, quasi die Abonnenten seiner Twitter-Inhalte, sehen die Einträge in ihrem Hauptfenster, der „Timeline“, mit allen anderen Einträgen ihrer „Abonnements“. Die Timeline wird ständig aktualisiert. Ältere Beiträge wandern nach unten, neue werden oben eingefügt. Gleichzeitig sieht das DIPF in seiner Timeline die Nachrichten der Twitter-Mitglieder, denen wir selbst folgen. Zum Folgen muss man übrigens nur einen Button drücken.



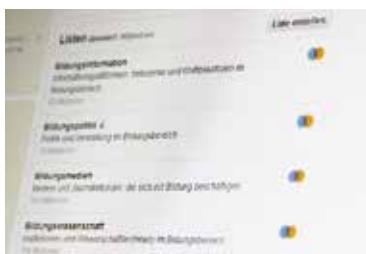
Was passiert mit den Infos?

Infos werden über Twitter direkt, schnell und interaktiv verbreitet. Empfänger können die Einträge lesen, kommentieren oder ihren eigenen Followern weiterempfehlen. Wenn man eine spannende Information twittert, erreicht man im Idealfall viele Nutzerinnen und Nutzer. Mit einem Hashtag für eine Veranstaltung wie #didacta können aktuelle Infos, zum Beispiel Terminänderungen, gezielt verbreitet werden. Oder Nutzerinnen und Nutzer, die nicht vor Ort sind, können Fragen stellen, die die Veranstalter dann bei einem Vortrag auf einer Leinwand („Twitterwall“ genannt) zeigen.



Welche weiteren Angebote macht das DIPF auf Twitter?

Das DIPF führt auf Twitter öffentliche Listen von Accounts. Unter „Bildungsmedien“ sammeln wir beispielsweise Kontakte von Medien sowie Journalistinnen und Journalisten, die sich mit Bildungsthemen befassen. Unter „Bildungswissenschaft“ findet man Institutionen und Forschende. Wer also nach bestimmten Gruppen sucht, kann hier fündig werden.



Ausgewählte Publikationen der Abteilungen

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Ideen und Realitäten von Universitäten

Buck, M. F. & Kabaum, M. (Hrsg.) (2013). Frankfurt a. M.: Lang. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_1. Doi: 10.3726/978-3-653-03635-0

Dieser Band versammelt aktuelle Bestandsaufnahmen, historische Befunde und Kontroversen zu Universitäten und anderen „higher education institutions“. Dabei wird nicht die Differenz zwischen einer Idee und deren gern konträr dargestellter Realität thematisiert – oder gar bedauert. „Ideen und Realitäten“ steht vielmehr für die zeitliche und räumliche Diversität eines systematisch vergleichbaren Konzeptes. Die Beiträge betrachten die jeweils spezifische Ausformung aus nationaler, kritisch-funktionaler beziehungsweise ideengeschichtlicher Perspektive sowie ihre Funktionen, ihre (narrative) Idee oder die Kritik an Hochschulen.



45

Wolfgang Klafki: Kategoriale Bildung. Konzeption und Praxis reformpädagogischer Schularbeit zwischen 1948 und 1952

Ritzi, C. & Stübiger, H. (Hrsg.) (2013). (Quellen und Dokumente zur Geschichte der Erziehung). Bad Heilbrunn: Klinkhardt. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_2

Mit der erstmaligen Veröffentlichung der zweiten Staatsexamensarbeit Wolfgang Klafkis steht eine unter professions- und disziplingeschichtlichen Aspekten aufschlussreiche Quelle zur Verfügung. Sie enthält nicht nur wesentliche Vorarbeiten zu Klafkis später in vielen Publikationen ausgearbeiteten Thema der kategorialen Bildung, sondern bietet ebenso einen anschaulichen Einblick in die Praxis seines damaligen Unterrichts. Damit bildet sie auch einen wichtigen Baustein für die Biografie Klafkis, der die Erfahrungen als Junglehrer an zwei ländlichen Volksschulen 1952 in seiner Staatsexamensarbeit durch die von ihm in intensivem Literaturstudium entwickelte Konzeption der kategorialen Bildung systematisierte.



Die Produktion von (Un-)Selbständigkeit in individuellen Lernformen. Zur Analyse von schulischen Subjektivierungspraktiken

Reh, S. (2013). In A. Gelhard, T. Alkemeyer & N. Ricken (Hrsg.), *Techniken der Subjektivierung* (S. 189-200). München: Fink. Erhältlich unter: http://bit.ly/BBF_Publikation_3

Die Autorin stellt das Konzept der Subjektivierung dar und diskutiert dann für das schulische Feld die Annahme, dass problematische Konstellationen das Funktionieren von Subjektivierungspraktiken besonders sichtbar machen. Dazu erfolgt ein Abriss der Geschichte der modernen Interaktionsform Unterricht mit seiner Norm der „Selbständigkeit“, die Kennzeichnung der Subjektpositionen des selbständigen/unselbständigen Schülers und die Analyse des Beispiels eines unselbständigen Schülers, das in einer ethnografischen Untersuchung empirisch erhoben wurde. Es wird gezeigt, dass gerade die individualisierende Rahmung und die Settings neuerer Unterrichtsgestaltung eine unselbständige Subjektposition mit entsprechenden Kategorien und Zuschreibungen ermöglichen.

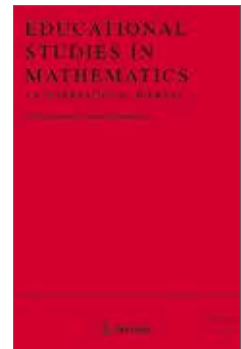


Bildung und Entwicklung

Gender differences in both tails of the distribution of numerical competencies in preschool children

Lonnemann, J., Linkersdörfer, J., Hasselhorn, M. & Lindberg, S. (2013). *Educational Studies in Mathematics*, 84, 201–208. Verfügbar unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_1.
Doi: 10.1007/s10649-013-9488-0

Im Fokus der Arbeit stand die Frage, ob Geschlechtsunterschiede bezüglich numerischer Kompetenzen im Vorschulalter zu beobachten sind. Es zeigte sich, dass Jungen insgesamt bessere Leistungen als Mädchen erbringen und dass die Anzahl der Jungen unter den Kindern mit sehr guten Leistungen höher und unter den Kindern mit niedrigem Leistungsniveau geringer ist als die der Mädchen. Die Studienergebnisse legen somit nahe, dass Geschlechtsunterschiede in mathematischen Fertigkeiten bereits vor dem Schuleintritt bestehen. Die Studie wurde im Rahmen eines Projekts des Forschungszentrums IDEa (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) durchgeführt: 2009 wurden 1.094 Kinder in Kitas untersucht.



Reading, writing, and math self-concept in elementary school children: Influence of dimensional comparison processes

Ehm, J. H., Lindberg, S. & Hasselhorn, M. (2013). *European Journal of Psychology of Education*. Verfügbar unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_2. Doi: 10.1007/s10212-013-0198-x

Bei der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten (Selbstkonzept) vollziehen Schülerinnen und Schüler verschiedene Vergleichsprozesse. Sie vergleichen ihre eigenen Leistungen nicht nur mit denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler (sozialer Vergleich), sondern auch dimensional, das heißt, zwischen verschiedenen Leistungsbereichen. Dabei werden etwa die Leistungsunterschiede zwischen mathematischen und verbalen Fertigkeiten oft überdeutlich wahrgenommen (Kontrasteffekt). In dem vorliegenden Artikel wird der Frage nachgegangen, ab welcher Klassenstufe Grundschülerinnen und -schüler kontrastierende Leistungsvergleiche vornehmen und ob diese auch zwischen ähnlichen Fertigkeiten, nämlich Lesen und Rechtschreiben, zu finden sind.



Physical and emotional well-being and the balance of needed and received emotional support: Age differences in a daily diary study

Wolff, J.K., Schmiedek, F., Brose, A. & Lindenberger, U. (2013). *Social Science & Medicine*, 91, 67–75. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiEn_Publikation_3.
Doi: 10.1016/j.socscimed.2013.04.033

Die Bedeutung von sozialer Unterstützung für körperliches und emotionales Wohlbefinden ist Gegenstand vieler Studien. Meist wird jedoch untersucht, wie sich das Wohlbefinden von Personen, die im Durchschnitt viel oder wenig Unterstützung erhalten, unterscheidet. Die hier vorgestellte Studie erweitert diese Forschung um die Bearbeitung der Frage, wie sich zu viel oder zu wenig tag-täglich erhaltene Unterstützung im Vergleich zu subjektiv benötigter auf Schwankungen im Wohlbefinden auswirkt. Es wird gezeigt, dass für jüngere Erwachsene ein ausgeglichenes Maß von sozialer Unterstützung – weder zu viel noch zu wenig – günstig ist, während bei älteren Erwachsenen auch ein Überangebot von Unterstützung positiv mit dem Wohlbefinden zusammenhängt.



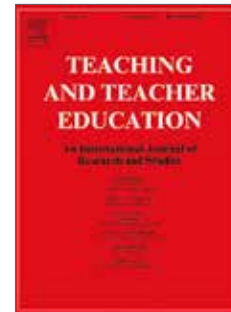
46

Bildungsqualität und Evaluation

Teacher self-efficacy in cross-national perspective

Vieluf, S., Kunter, M. & J. R. van de Vijver, F. (2013). *Teaching and Teacher Education*, (35), 92-103. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_1. Doi: 10.1016/j.tate.2013.05.006

Der Beitrag untersucht die Selbstwirksamkeit von Lehrkräften (also deren Überzeugungen über eigene Fähigkeiten, die sie benötigen, um bestimmte Unterrichtshandlungen zu organisieren und auszuführen) aus internationaler Perspektive. Analysiert wurden Daten der TALIS-Studie mit 73.100 Lehrkräften in 23 Staaten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Faktorstruktur der Lehrerselbstwirksamkeitsskala sowie deren Zusammenhänge auf der Individualebene mit Unterrichtspraktiken und der Berufszufriedenheit über verschiedenen Staaten hinweg äquivalent sind. Allerdings deuten Zusammenhangsanalysen auf Staatenebene darauf hin, dass das Konstrukt seine Bedeutung verändert, wenn es aggregiert wird; die mittlere Lehrerselbstwirksamkeit eines Staates scheint vor allem kulturelle Wertorientierungen und Antworttendenzen widerzuspiegeln.



47

Understanding and using feedback: A review of empirical studies concerning feedback from external evaluations to teachers

Hellrung, K. & Hartig, J. (2013). *Educational Research Review*, 9, 174-190. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_2. Doi: 10.1016/j.edurev.2012.09.001

Auf nationaler und internationaler Ebene werden zunehmend Lernstandserhebungen durchgeführt. Als Ziel wird erhofft, den Unterricht, die Schülerleistungen und die Schulqualität zu verbessern. Dazu ist es allerdings auch notwendig, dass die Forschenden die Rückmeldung der Ergebnisse so gestalten, dass diese verständlich und nützlich für die Schulen sind. Im Rahmen dieses Artikels wurde die aktuelle Forschungsliteratur dazu gesichtet. Insgesamt scheinen die Lehrkräfte zahlreiche Verständnisprobleme zu haben. Eine gezielte Nutzung findet hauptsächlich in der Vorbereitung der nächsten Lernstandserhebung statt, wodurch wiederum die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in diesen zunehmend steigen.



Student ratings of teaching quality in primary school: Dimensions and prediction of student outcomes

Fauth, B., Decristan, J., Rieser, S., Klieme, E. & Büttner, G. (2013). *Learning and Instruction*, (29), 1-9. Erhältlich unter: http://bit.ly/BiQua_Publikation_3. Doi: 10.1016/j.learninstruc.2013.07.001

Im Beitrag stehen drei Dimensionen von Unterrichtsqualität im Fokus: kognitive Aktivierung, unterstützendes Klima und strukturierte Klassenführung. Daten aus der IGEL-Studie bestätigen, dass sich auch mit Hilfe eines Fragebogens für Grundschulkindern die dreidimensionale Struktur von Unterrichtsqualität belegen lässt. Zudem ließen sich durch kognitive Aktivierung und ein unterstützendes Klima die Interessensentwicklung der Schülerinnen und Schüler vorhersagen, während eine strukturierte Klassenführung einen positiven Effekt auf Leistungen hatte. Die Ergebnisse zeigen, dass Schülerangaben ein valides Instrument zur Erfassung von Unterrichtsqualität in der Grundschule sein können.



Struktur und Steuerung des Bildungswesens

Die Berliner Schulstrukturreform. Bewertung durch die beteiligten Akteure und Konsequenzen des neuen Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen

Maaz, K., Baumert, J., Neumann, M., Becker, M. & Dumont, H. (Hrsg.) (2013). Münster: Waxmann. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_1 *

Berlin hat 2010 mit der Schulstrukturreform ein Zwei-Säulen-Modell eingeführt, das neben dem Gymnasium nur noch eine weiterführende allgemeinbildende Schulform umfasst – ein Schritt, der derzeit in vielen Bundesländern zu beobachten ist. Darüber hinaus erfolgte in Berlin eine Modifikation des Übergangsverfahrens von der Grundschule in die weiterführenden Schulen. Die BERLIN-Studie, deren zentrale Befunde dieser Band vorstellt, hat diese Schritte wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Im Zentrum stehen die Konsequenzen für die Wahl der Einzelschule, die Auswirkungen auf leistungs- und sozial bedingte Disparitäten im Übergangsprozess sowie die Wahrnehmung durch die betroffenen Akteure.



48

Die Zusammensetzung der Schülerschaft als Einflussfaktor für Schulleistungen: Internationale und nationale Befunde

Dumont, H., Neumann, M., Maaz, K. & Trautwein, U. (2013). *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 60, 163-183. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_2.
Doi: 10.2378/peu2013.art14d *

Der Beitrag fasst nationale und internationale Befunde zum Einfluss der Zusammensetzung einer Schülerschaft auf deren Schulleistungen zusammen. Dazu definieren die Autoren zunächst den Begriff Kompositionseffekt (unterschieden nach leistungsbezogen, sozial und ethnisch) und erörtern die Untersuchungsmethoden. Zu den Befunden: In Deutschland erweist sich die leistungsbezogene Komposition einer Schülerschaft als bedeutsamster Einflussfaktor. Sie hängt jedoch in hohem Maße mit der Schulform und der sozialen Komposition, die einen kleinen zusätzlichen Effekt ausübt, zusammen. Die ethnische Komposition hat keinen spezifischen Effekt. Zuletzt wird erläutert, wie solche Effekte wirken und wie die Zusammensetzung von Schülerschaften derzeit berücksichtigt wird.



Effekte sozialer Herkunft auf den Übergang zur Hochschule

Maaz, K., Watermann, R. & Daniel, A. (2013). In J. Asdonk, S. U. Kuhnen & P. Bornkessel (Hrsg.), *Von der Schule zur Hochschule. Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs*. (S. 50-76). Münster: Waxmann. Erhältlich unter: http://bit.ly/SteuBis_Publikation_3 *

Der Beitrag thematisiert soziale Herkunftseffekte beim Übergang in ein Hochschulstudium. Dabei wird gefragt, ob sich die Unterscheidung zwischen primären (leistungsbezogenen) und sekundären (leistungsunabhängigen) Effekten der sozialen Herkunft auch für die Analyse von sozialen Ungleichheiten des Hochschulzugangs eignet. Es werden verschiedene theoretische Bezüge und empirische Ergebnisse vorgestellt. Des Weiteren gehen die Autoren der Frage nach, in welcher Weise sich soziale Ungleichheitsmuster an dieser späten Entscheidungsschwelle ändern würden und welche Konsequenzen damit verbunden wären, gelänge es, die primären oder sekundären Herkunftseffekte auszuschalten.



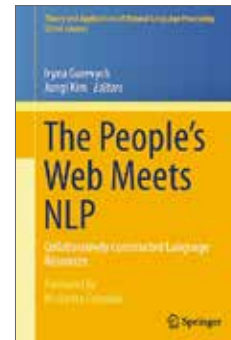
* Die Publikationen wurden von den heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DIPF-Abteilung (fett gedruckt) noch in ihrer Zeit an der Universität Potsdam erstellt.

Informationszentrum Bildung

The People's Web meets NLP: Collaboratively constructed language resources

Gurevych, I. & Kim, J. (Hrsg.) (2013). (Theory and applications of natural language processing). Berlin: Springer. Erhältlich unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_1

Durch den breiten Zugang zum Web werden Wissensquellen nicht mehr nur durch wenige Fachleute, sondern, wie bei Wikipedia, durch das individuelle Wissen vieler Beitragender kollaborativ geschaffen. Diese Wissensressourcen sind eine wertvolle Quelle für sprachtechnologische Anwendungen und eine sinnvolle Erweiterung existierender Wörterbücher und Corpora. Im Gegenzug dienen sprachtechnologische Algorithmen als Werkzeuge zur Erstellung, Verknüpfung und Organisation der Ressourcen. Das Buch verknüpft verschiedene Arbeiten hierzu und zeigt das breite Spektrum kollaborativ erstellter Ressourcen. Es gibt einen Überblick über den Forschungsstand und kann gut in Studienprogramme eingebunden werden.



Language processing and knowledge in the web: Proceedings of the 25th International Conference of the German Society for Computational Linguistics (GSCL 2013)

Gurevych, I., Biemann, C. & Zesch, T. (Hrsg.) (2013). Berlin: Springer. Erhältlich unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_2. Doi: 10.1007/978-3-642-40722-2

Der Tagungsband zur internationalen Konferenz der Gesellschaft für Sprachtechnologie und Computerlinguistik (GSCL 2013) in Darmstadt umfasst 20 ausgewählte Tagungsbeiträge, die zum Rahmenthema „Wissen im Web“ entstanden sind. Die Beiträge adressieren etwa zu je einem Drittel Themen der Computerlinguistik, der angewandten Sprachtechnologie und der Verarbeitung von unstrukturierten Texten im Web. Ein mit renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetztes Programmkomitee hat die Beiträge begutachtet und aus insgesamt 43 Einreichungen zur Veröffentlichung im Tagungsband vorgesehen. Ferner enthält der Band eine Zusammenfassung der eingeladenen Gastvorträge.



Das Forschungsdatenzentrum (FDZ) Bildung des DIPF: Qualitative Daten der empirischen Bildungsforschung im Kontext

Bambey, D. & Rittberger, M. (2013). In D. Huschka, H. Knoblauch, C. Oellers & H. Solga (Hrsg.), *Forschungsinfrastrukturen für die qualitative Sozialforschung* (S. 63-71). Berlin: SCIVERO Verlag. Verfügbar unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_3

Qualitative videogestützte, aber auch auditive oder bildbasierte Forschungsansätze haben in den letzten zehn Jahren in der Schulqualitätsforschung deutlich an Bedeutung gewonnen. Da es sich gerade bei der Videografie um aufwändige und per se invasive Verfahren handelt und der Zugang zum Feld zunehmend erschwert ist, rückt die Frage der Nachnutzung von vorhandenen Forschungsvideos der Unterrichtsforschung in den Blick. Vor diesem Hintergrund werden Ziele und Aufgaben des Forschungsdatenzentrums (FDZ) Bildung dargestellt. Insbesondere der rechtssichere und qualitätsgesicherte Zugriff auf den Forschungsoutput sowie das Konzept, quantitative und qualitative Daten im Kontext der Studien abzubilden, wird erörtert.



49

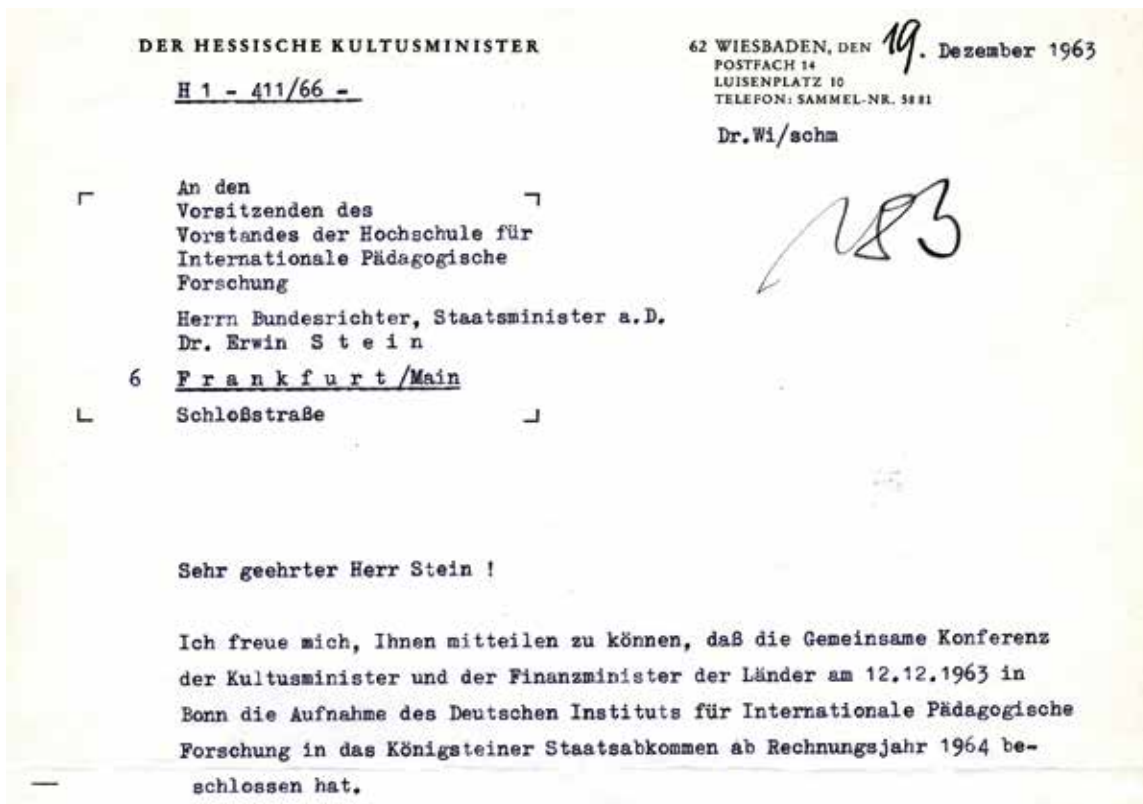
Bringing order to digital libraries: From keyphrase extraction to index term assignment

Erbs, N., Gurevych, I. & Rittberger, M. (2013). *D-lib magazine*, 19 (9).

Verfügbar unter: http://bit.ly/IZB_Publikation_4 . Doi: 10.1045/september2013-erbs

Dokumentensammlungen zu einem Thema sind wertvolle Ressourcen, jedoch ist das Suchen bei vielen Dokumenten schwierig. Schlagworte zu Dokumenten erleichtern die Suche, ihre Erstellung bedeutet allerdings einen hohen manuellen Aufwand. Ein neues System bietet Hilfe. Die Autorinnen und Autoren stellen einen hybriden Ansatz vor, der Schlagworte automatisch durch Extraktion von wichtigen Begriffen und durch Klassifikation findet. Damit werden auch selten verwendete Schlagworte abgedeckt, und die häufig verwendeten Schlagworte werden mit sehr hoher Genauigkeit identifiziert. Der hybride Ansatz wurde mit deutschen Bildungsdokumenten evaluiert und zeigt Verbesserungen gegenüber bisherigen Ansätzen.





51

Vor 50 Jahren: Aus der HIPF wird das DIPF

Am 1. Januar 2014 jährte sich zum fünfzigsten Mal die Aufnahme der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung (HIPF) in das „Königsteiner Staatsabkommen“ der westdeutschen Bundesländer. War die HIPF bis dahin hauptsächlich von Hessen finanziert worden, gehörte sie ab 1964 zu den von allen Ländern gemeinsam geförderten Wissenschaftseinrichtungen. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem Schreiben des damaligen hessischen Kultusministers, Ernst Schütte, an den Vorstandsvorsitzenden der HIPF, Professor Dr. Erwin Stein.

Mit dem neuen Status waren Änderungen sowohl der Satzung als auch des Namens verbunden. Weil das Königsteiner Abkommen für Forschungsinstitute und nicht für Hochschulen galt, erfolgte die Umbenennung in „Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung“ (DIPF). Die neue Satzung, die vom Kuratorium am 13. Februar 1964 rückwirkend zum 1. Januar beschlossen wurde, erklärte die empirische und international vergleichende Bildungsforschung zur Hauptaufgabe des Instituts.

Die Sicherung der finanziellen Grundlagen ermöglichte dem DIPF, sich neuen Forschungsfragen zuzuwenden und auch langfristige Vorhaben in Angriff zu nehmen. Hatte Hessen zuletzt knapp 600.000 DM aufwenden können, betrug der Zuschuss der Ländergemeinschaft 1964 800.000 und 1965 bereits 1,4 Millionen DM. Das Königsteiner Abkommen lief Ende 1974 aus. Seit 1977 wird das DIPF zu gleichen Teilen aus Bundes- und aus Landesmitteln gefördert. •

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0) 69.24708 - 0
Fax +49 (0) 69.24708 - 444
www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Marc Rittberger (Stellv. Geschäftsführender Direktor)
Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)
Prof. Dr. Iryna Gurevych
Prof. Dr. Eckhard Klieme
Prof. Dr. Kai Maaz
Prof. Dr. Sabine Reh

Konzept und Redaktion:

Philip Stirn

Leitung:

Dr. Steffen Schmuck-Soldan

Satz und Layout:

mADVICE | Berlin

Umschlaggestaltung:

Atelier Pakmur | Kassel

Produktion:

scancomp GmbH | Wiesbaden

Bezug:

duevel@dipf.de

Bildnachweis:

Fotorismus für DIPF
Tom Baerwald für DIPF
DIPF-Archiv, privat
David Ausserhofer
Foto-Fix Bamberg
Fotostudio Silke Rudolph
Goethe-Universität Frankfurt / Tobias Koch
Kirsten Weber
Matthias Zürcher
Nicolai Erbs

ISSN 1611-6941 (Print)
ISSN 1611-6968 (Online)

März 2014



Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) ist eine wissenschaftliche Einrichtung für die Bildungsforschung. Es unterstützt Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis durch empirische Forschung und wissenschaftliche Infrastruktur. Arbeitsschwerpunkte sind die Struktur und Steuerung des Bildungswesens, die Qualität und Wirksamkeit von Bildungsprozessen, die individuelle Entwicklung in Bildungskontexten und die Bildungsgeschichte. Zudem stellt das Institut zentrale Angebote der Bildungsinformation wie den Deutschen Bildungsserver und das Fachportal Pädagogik zur Verfügung. Das DIPF ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.